

Zwölftes Demofrat

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion u. Verwaltung: Drag 11, Telčákova 15 • Teleph. 26703, 31469, Kamředat. (ab 21 Uhr): 33535 • Postk. 37544

13. Jahrgang.

Freitag, 19. Mai 1933

Nr. 117.

Deutschlands Isolierung

Präisierung deutscher Kriegsschiffkommandanten in Schweden.

Stockholm, 17. Mai. Acht deutsche Kriegsschiffe sind heute in den schwedischen Häfen Udevalla eingelaufen. Der deutsche Konsul verständigte, wie üblich, den obersten schwedischen Regierungsvertreter hiezu und übermittelte den Wunsch der Kommandanten der deutschen Schiffe, von der Behörde empfangen zu werden. Der Regierungsvertreter lehnte es jedoch ab, mit den deutschen Kommandanten Besuche auszutauschen und ersuchte, daß auch die deutschen Kommandanten von einem Besuch Abstand nehmen. Einem Redakteur der schwedischen Tageszeitung "Nytt" gegenüber gab der Regierungsvertreter als Grund für sein im internationalen Leben geradezu sensationelles Verhalten an, er sei "mit anderen Arbeiten all zu sehr überlastet". — Die deutsche Regierung, die über diesen Vorfall auf das Schwerste betroffen ist, beabsichtigt, bei der Regierung in Stockholm eine diplomatische Demarche zu unternehmen; wir hören hierzu jedoch, daß die schwedische Regierung das Verhalten ihres Vertreters in Udevalla zu decken gedenkt.

Die Sozialdemokraten

die einzige Opposition im Preußen-Landtag.

Berlin, 18. Mai. Unter dem üblichen Gepränge — SS, SA-Spazier, Parteiformen, Scheinwerfer, überfüllte Tribünen usw. — fand heute die angekündigte Sitzung des preußischen Landtages statt.

In Besprechung der Ziffern des Etats erklärte Ministerpräsident Goering, daß derselbe mit rund 2700 Millionen ausgeglichen sei, was um 347 Millionen weniger bedeute als im Vorjahr.

In der Debatte verlangte der Vertreter der Sozialdemokraten Sillat die Gleichberechtigung im Innern als Voraussetzung für das Zusammenleben des Volkes. So lange diese versagt sei, seien die Sozialdemokraten nicht in der Lage, einem Ermächtigungsgesetz zuzustimmen.

Abg. Kube (Nationalsozialist) erklärte, daß seine Partei nicht willens sei, noch einmal eine sozialdemokratische Provokation zuzulassen, wobei Rufe auf den nationalsozialistischen Haken „Aus, raus!“ erklangen.

Der Landtag nahm sodann das Ermächtigungsgesetz gegen die Stimmen der Sozialdemokraten an.

Die Blütezeit der Schulte.

Berlin, 17. Mai. Die Ernennung des Reichstagsabgeordneten und nationalsozialistischen Gauleiters Karl Kaufmann zum Reichsstatthalter der freien Stadt Hamburg ist auf Vorschlag des Reichskanzlers heute durch den Reichspräsidenten von Hindenburg vollzogen worden. Herr Kaufmann ist bekanntlich vor Jahresfrist der weitesten Öffentlichkeit bekannt geworden durch einen Prozess mit einem sozialdemokratischen Journalisten, in welchem letzterer den Nachweis erbrachte, daß Kaufmann im Jahre 1929 vom Parteigericht der Hitlerpartei wegen Urkundenfälschung, Ordensschwindels, Ehebruchs und doppelten Ehrenwortbruchs verurteilt worden ist.

Danziger Sozialdemokratie ohne Organ.

Warschau, 17. Mai. Morgen trifft hier der hohe Völkerbundskommissar in Danzig, Kisting, ein. Während seines Aufenthaltes in der polnischen Hauptstadt wird Kisting mit Vertretern der polnischen Regierung Konferenzen abhalten, die sich auf die letzten Ereignisse in Danzig beziehen. Wie ferner aus Danzig gemeldet wird, wurden heute über Anordnung des Danziger Senats die Redaktionsräume und die Druckerei des sozialdemokratischen Tagblattes „Danziger Volkstimme“ gesperrt und amtsversiegelt.

Ungarns Arbeiter boykottieren deutsche Waren

Budapest, 18. Mai. (Eigenbericht.) Der Generalrat der ungarischen Gewerkschaften hat den Arbeitern Ungarns empfohlen, den Boykott deutscher Waren durchzuführen.

Einschreiten der Regierung gegen Hitlers Kritik am Volkssport-Urteil.

Erklärung des Justizministers. — Demarche in Berlin.

Prag, 18. Mai. Die Stelle in der gestrigen Hitlerrede, die von dem Brüner Volkssporturteil und im Zusammenhang damit von einer „unverantwortlichen Leichtfertigkeit“ spricht, war heute abends im Verfassungsausschuß Gegenstand einer offiziellen Erklärung, die der Justizminister Dr. Weizner namens der ganzen Regierung abgab. Darin wird dieser Passus mit vollem Recht als unzulässige Einmischung in die inneren Verhältnisse der Tschechoslowakei erklärt und gleichzeitig diplomatische Schritte bei der Berliner Regierung angekündigt.

In seiner Erklärung führte Justizminister Dr. Weizner im wesentlichen aus:

In seiner gestrigen Reichstagsrede hat der Herr Reichskanzler Hitler auch den Brüner Prozeß gegen die „Volkssport“-Mitglieder berührt. Er hat als „unverantwortliche Leichtfertigkeit“ die Behauptung bezeichnet, daß die SA und SS der nationalsozialistischen Partei in Deutschland in irgendeiner Verbindung mit der Reichswehr in dem Sinne seien, daß es sich um militärisch ausgebildete Stände oder Armeereserven handle. Und als Beispiel einer solchen „unverantwortlichen Leichtfertigkeit“ führte er das im Brüner Volkssportprozeß erstattete Gutachten der militärischen Sachverständigen an, wobei er hinzufügte, daß auf Grund dieses Gutachtens die angeklagten Nationalsozialisten zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt worden seien.

Ich halte es für notwendig, auf den zitierten Teil der Rede des Herrn Reichskanzlers Hitler aus zwei Gründen zu reagieren:

1. weil sie sich auf sachliche Irrtümer stützt,
2. weil man sie vom Standpunkt der internationalen Beziehungen als ungerechtfertigte Eingriffe in die inneren Verhältnisse, namentlich in den Vollzug der Rechtspflege in der Tschechoslowakei betrachten muß.

Der Minister erklärte dann die Meinung, als ob das Urteil des Brüner Gerichtes in erster Linie, hauptsächlich oder ausschließlich darauf beruhe, wie das Verhältnis der SA und SS in Deutschland zur Reichswehr sei, als unrichtig.

Weiters beruhe die Behauptung des Reichskanzlers, daß die verurteilten Hakenkreuzler zu Zuchthaus verurteilt worden seien, auf irrigen Informationen, denn sie wurden zu Staatsgefängnis mit allen Rechten politischer Häftlinge verurteilt, also zu einer Strafe, die der Festungshaft in Deutschland entspricht.

Da das Brüner Urteil noch nicht rechtskräftig sei, müsse sich Dr. Weizner auf diese Konstatierung beschränken. Der Reichskanzler behauptet, daß die Nationalsozialisten auf Grund dieses „falschen Gutachtens“ verurteilt worden seien.

Diese Behauptung behalte unstreitig eine Artit del bisher nicht rechtskräftigen Brüner Urteils, man könnte darin aber auch den Versuch einer Einwirkung auf den Spruch des Obersten Gerichtes, also einen Eingriff in den Vollzug der Rechtspflege in unserem Staate erblicken.

Die Tschechoslowakische Republik, erklärte Dr. Weizner bemüht sich, zur Regierung in Deutschland ein absolut korrektes Verhältnis einzuhalten, und achtet konsequent darauf, daß die verantwortlichen Faktoren des Staates sich weder durch Wort noch durch Tat in die inneren Verhältnisse in Deutschland einmischen; sie hat daher das Recht, zu fordern, daß auch die verantwortlichen Faktoren in Deutschland sich nach denselben Grundfähen richten.

Die Regierung hat mich beauftragt zu erklären, daß sie nach dem internationalen Recht und den internationalen Gepflogenheiten bei der Berliner Regierung einschreiten wird.

Knirsch als ex-otio-Verteidiger des Osal.

Die Debatte über die Erklärung wurde ausgerechnet von Herrn Knirsch eröffnet, der sich trotz aller früheren Unabhängigkeitserklärungen diesmal förmlich schon als Reichsstatthalter Hitlers fühlte und seinen Herrn und Meister, den er bei früheren Gelegenheiten schon so oft verleugnet hat, mit dem Aufgebot seiner ganzen Beredsamkeit in Schutz zu nehmen suchte.

Die Kritik Hitlers habe, wie jeder aufmerksame Leser dieser Rede zugeben müsse, nicht dem Brüner Urteil gegolten, sondern dem militärischen Sachverständigen Gutachten. Es habe sich ihm auch keineswegs darum gehandelt, die subetnischen Hakenkreuzler in Schutz zu nehmen, denn das hätte schon viel früher und in anderer Form geschehen können; das wäre dann eine Einmischung gewesen. Redner

bedauert schließlich, daß die Regierung durch ihre Erklärung eine ganz falsche Sachlage geschaffen habe.

Koalition einmütig auf Seite der Regierung.

Die folgenden Redner der tschechischen Koalitionsparteien stellten sich einmütig hinter die Erklärung der Regierung und wiesen die Einmischung Hitlers mit aller Schärfe zurück. Ungewöhnlich scharfe Worte gebrauchte der nationaldemokratische Sprecher, der darauf hinwies, daß in Brünn die Verteidigung aller Freiheiten hatte, die Partei des Reichskanzlers in Deutschland ihre politischen Gegner ohne jede Untersuchung nicht nur einsperren, sondern gleich erschlagen; dem Führer einer solchen Partei fehle jede moralische Berechtigung, unsere Verhältnisse zu kritisieren.

Von unserer Fraktion erklärte Genosse Schweichhart, daß wir uns ebenfalls hinter die Erklärung der Regierung stellen und sie vollständig in Ordnung finden. Er polemisierte dann gegen Knirsch, der sich dann nochmals zu Wort meldete und sich erklärte, es sei nicht in den Intentionen irgendeiner Reichsregierung gelegen, sich in die inneren Angelegenheiten der Tschechoslowakischen Republik einzumischen.

Das slang so selbstsicher, als habe Hitler vorher bei Herrn Knirsch erst die Zustimmung zu diesem Teil der Rede eingeholt. Wir wären wirklich neugierig zu erfahren, woher Herr Knirsch die Legitimation zur authentischen Auslegung der Kanzler-Rede genommen hat.

Dr. Weizner

stellte dann im Schlusswort an Knirsch allerdings unangenehme Fragen, warum denn seine Partei nicht nur in der Tschechoslowakei, sondern auch jenseits der Grenzen so viel Meldungen gegen die gesamte tschechoslowakische Justiz verbreite, warum sie generalisiere und ein Urteil benütze, um die tschechoslowakische Justiz geradezu lächerlich zu machen. Der Auffassung des Knirsch, daß Hitler nur das Sachverständigen Gutachten kritisiert habe, konnte er leider nicht beistimmen. Knirsch sei ferner im Irrtum, wenn er glaube, daß die Erklärung die Folge einer aufgeregten Stimmung sei; Hitlers Kundgebung sei innerhalb der Regierung vielmehr mit größter Ruhe und Überlegung geprüft worden. Dem Minister komme es nicht zu, zu prüfen, ob und inwieweit Knirsch über die Absicht informiert sei, die Hitler bei dieser Kundgebung geleitet habe, er könne Knirsch aber nicht für berechtigt halten, diese Erklärung authentisch auszulassen. Dazu sei lediglich der Reichskanzler befugt und Weizner selbst werde sich freuen, wenn Hitler dieser Stelle eine Auslegung geben werde, die unsere öffentliche Meinung zufriedenstellt.

Patzige Antwort aus Berlin.

Berlin, 18. Mai. Zu der Prager Meldung über die heutige Kundgebung des tschechoslowakischen Justizministers Weizner im verfassungsgesetzlichen Ausschuss des Abgeordnetenhauses erklärt das Wolff-Büro:

Es darf angenommen werden, daß an den zuständigen deutschen Stellen dem angekündigten Schritt mit großer Ruhe entgegen gesehen wird und daß man um die richtige Antwort nicht verlegen sein wird. Es handelte sich bei den Worten des Reichskanzlers, die sich auf die Tschechoslowakei bezogen, nicht um eine Einmischung in die inneren Verhältnisse eines fremden Landes, sondern um den Hinweis, daß das in dem Brüner „Volkssport“-Prozeß erstattete Gutachten auf völliger Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse im Reich beruhe.

Die Verirrung der Fraktion.

Amsterdam, 18. Mai. (Eigenbericht.)

Wie Ihr Korrespondent erfahren hat, hat sich eine Sitzung des Parteivorstandes der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, die außerhalb Deutschlands stattgefunden hat, schon vor einigen Tagen mit der Haltung der Partei, die diese in der Reichstagsitzung vom 17. Mai einnehmen sollte, beschäftigt. Der Parteivorstand hat den Beschluß gefaßt, daß die Abgeordneten in der Reichstagsitzung nicht erscheinen sollen. Dieser Beschluß wurde der Fraktion auch bekannt gegeben, diese hat sich jedoch in ihrer Mehrheit gegen den Parteivorstand ausgesprochen und beschlossen, für die von den übrigen Parteien des Reichstages vorgelegte Entschließung zu stimmen. Allerdings soll dieser Beschluß der Fraktion unter dem härtesten Druck der Regierung erfolgt sein.

Paris, 18. Mai. (Eigenbericht.)

Heute abends wurde der Führer der französischen Sozialdemokraten, Léon Blum, über die Haltung der deutschen Sozialdemokratie befragt, welche in der gestrigen Sitzung des Reichstages für die Resolution der Regierung gestimmt hat. Léon Blum unterstrich, daß an der Reichstagsitzung nur ein geringer Teil der sozialdemokratischen Fraktion teilgenommen hat. Weiterhin habe das Vorgehen der Abgeordneten im Widerspruch mit den Direktiven der Parteileitung, die sie erhalten hatten. Léon Blum sagte, er müße sich, wenn er über die Folgen der Abstimmung sprechen solle, große Zurückhaltung anfertigen. Eine derartige Meinungsverschiedenheit in einem so wichtigen Punkt zwischen den Zentralorganen der Partei und einem bedeutenden Teil der Abgeordneten komme aber tatsächlich einer Sezession gleich. Die Meinung der französischen Sozialisten sei bekannt und sei mehrmals von der zweiten Internationale formuliert worden. Die französischen Sozialisten sind der Ansicht, daß es der Hitler-Diktatur gegenüber nur den Kampf gibt; mit jenen sozialistischen Elementen, welche glauben, das Hitler-Regime auf legalen Wege bekämpfen zu können, gebe es keine Solidarität.

Wir haben gestern — als wir die erste Nachricht über die Abstimmung der sozialdemokratischen Fraktion im Deutschen Reichstag erhielten — erklärt, ein abschließendes Urteil erst fällen zu wollen, wenn wir von der Deutschen Sozialdemokratie selbst über die Motive dieses Vorgehens unterrichtet sind. Wir haben aber auch sofort mit unserer Auffassung nicht zurückgehalten, daß die Zustimmung zur Hitlerrede „für Sozialdemokraten unannehmbar ist und bleibt“. Diese Ansicht wird nun auch, wie die obigen Nachrichten zeigen, nicht nur von den französischen Genossen geteilt, die durch den Mund ihres Parteiführers erklären, daß es keine Solidarität geben könne mit jenen, welche das Hitler-Regime auf legalen Wege bekämpfen zu können glauben, sondern auch vom Parteivorstande der SPD, welcher den Beschluß gefaßt hat, der Reichstagsitzung fernzubleiben. Das Vorgehen der Fraktion steht also im Widerspruch zu der Auffassung des Parteivorstandes, die Zustimmung zu der im Reichstag bei Teilnahme sozialdemokratischer Abgeordneter einstimmig angenommenen Entschließung ist eine Rebellion der Fraktion gegen die verantwortlichen Parteiführer.

Welche Folgen die Abstimmung der Fraktion haben wird — beachtenswert ist, daß ungefähr ein Drittel der sozialdemokratischen Abgeordneten abwesend war — kann jetzt noch nicht gesagt werden, aber es ist durchaus möglich, daß diese Folgen sehr ernste sein werden. Gleich uns werden tausende sozialdemokratischer Vertrauensmänner, zehntausende sozialdemokratischer Arbeiter Deutschlands den Beschluß der Fraktion für falsch, unglücklich, schädlich und verderblich halten. Mögen auch für die Haltung der Mehrheit der Abgeordneten gewisse taktische Gesichtspunkte maß-

Wollt Ihr abseits stehen angesichts einer Katastrophe?

Die sudetendeutsche Bürger-Presse hat sich von Herrn Hitler „gleichschalten“ lassen.

Wer sie liest, erfährt nicht die Wahrheit!

Wer die Wahrheit hören will, der muß die sozialdemokratische Presse lesen!

Wer sich täglich neu wappnen will zum Kampfe gegen den Faschismus, der muß Leser eines sozialdemokratischen Tagblatts sein!

Gebet den Arbeitskameraden im Verkehr, im Haus, im gefelligen Beisammensein unser Blatt in die Hand!

Werbet unablässig für Eure Zeitung!

Saget denen, die das Arbeiterblatt nicht halten, daß wir in den letzten Monaten Tag für Tag Leser gewonnen haben; daß unsere Presse im Inland wie im Ausland an Ansehen wächst; daß die Absichtstchenden im schwersten Ringen des Proletariats die Rolle von Menschen spielen, die der entscheidenden Wirkung einer Elementarkatastrophe zusehen, ohne helfen zu wollen, ohne den Tysern Hilfe zu bringen und das eigene gefährdete Haus zu retten!

Wer helfen will, muß wissen, wo und wie er anpacken soll. Das erfährt er aus der sozialdemokratischen Zeitung.

Darum: unsere Zeitung in die Hand jedes Proleten!

gebend gewesen sein, möge der Wunsch dabei mitgesprochen haben, der SPD die Tribüne des Reichstages für die Zukunft nicht zu versperren, der politische und moralische Schaden, den die Abgeordneten angerichtet haben, wiegt tausendfach schwerer als alle kleinen Vorteile, welche durch die Daltung der Fraktion etwa erzielt wurden, wobei wir auch daran zweifeln, daß der Druck, der auf der SPD lastet, selbst nur ein wenig erleichtert werden wird. Der große Schaden aber, den die Fraktion angerichtet hat, ist nicht Befürchtung, sondern Tatsache, welche in der Gefahr besteht, daß der Kampf- und Abwehrwille gegenüber dem braunen Unmuttertum in den sozialdemokratischen Menschen erschüttert und abgeschwächt wird. Eine solche Erschütterung des Glaubens der Sozialisten in Deutschland wäre für die proletarische Bewegung Deutschlands und für die Zukunft des Landes ärger als alle Verfolgungen und Mißhandlungen, Zerstörungen von Häusern, Raub des Vermögens der Partei und der Gewerkschaften. Dieser Wille zum Widerstand ist das Ergebnis jahrzehntelanger Arbeit, die Frucht sozialdemokratischer Aufklärung von Generationen, das Erbe von Marx und Lassalle, von Bebel und Liebknecht. Die deutsche Sozialdemokratie würde sich selbst untreu werden, wenn sie diesen proletarischen Heroismus aufgab. Wer zu schwach ist zu

diesem Widerstand, er möge ihn aufgeben. Was aber wirklich sozialdemokratisch ist, wird seinen Frieden mit Hitler nie und nimmer schließen. Zu jenen deutschen Sozialdemokraten, welche entschlossen sind, mit dem Aufgebot aller ihrer Kraft die Ketten zu sprengen, mit denen Hitlers Deutschlands Proletariat und Deutschlands Geist gefesselt hat, bekennen wir uns und wir sind, im Sinne der internationalen Verbundenheit mit den Proletariern aller Länder, bereit, den deutschen Arbeitern

Die SAJ zur Lage in Deutschland.

Paris, 18. Mai. (Eigenbericht.) Unter dem Vorsitz Vanderveldes trat heute das Büro der Sozialistischen Arbeiter-Internationale im Parteihaus in Paris zusammen. Das Büro behandelte in eingehender Debatte die jüngsten Ereignisse in Deutschland und faßt einstimmig folgende Entschlüsse:

„Die SAJ ist immer für die Gleichberechtigung aller Nationen eingetreten, aber sie hat immer gefordert, daß die Gleichberechtigung Deutschlands nicht durch die Aufrüstung Deutschlands, sondern durch Abrüstung der anderen Nationen durchgeführt werde. Da Deutschland von einem nationalsozialistischen Faschismus beherrscht wird, der die Wiederaufrüstung Deutschlands nicht nur fordert, sondern gegen die Verträge schon jetzt durchführt, bedeutet jede Duldung dieser Wiederaufrüstung die erste Gefahr eines Krieges binnen kurzer Frist. Es ist daher Pflicht aller Sektionen der SAJ, ebenso für eine tatsächliche und möglichst weitgehende Abrüstung der anderen Staaten einzutreten, wie jede Wiederaufrüstung Deutschlands und die gesamte auswärtige Politik des deutschen Faschismus zu bekämpfen, dessen diplomatische Phrasen eine Heuchelei sind, die niemanden über seine kriegerische, auf Wiederaufrüstung gerichtete Politik täuschen können.“

Die SAJ ist überzeugt, daß die Zustimmung eines Teiles der sozialdemokratischen Abgeordneten des deutschen Reichstages zu einer Resolution, die mit der Regierungserklärung ohne Vorbehalt solidarisiert, nicht die wahre Ueberzeugung der deutschen Arbeiterklasse ausdrückt. Sie erklärt, daß diese Zustimmung den Prinzipien der SAJ

in den Kämpfen, denen sie nicht ausweichen können, zu helfen. Wenn Léon Blum die Solidarität mit jenen ablehnt, die mit dem Hitler-Regime Kompromisse schließen wollen, so wollen wir die treueste Solidarität; denen gegenüber hochhalten, welche mit uns dem Faschismus Krieg ansagen, einen Krieg, der nur enden kann mit der Vernichtung des Faschismus und mit dem Triumph der proletarischen Demokratie.

widerspricht. Ohne über die Männer, die unter dem faschistischen Terror täglich von Mißhandlung und Tod bedroht sind, moralisch richten zu wollen, erklärt die SAJ, daß eine solche Abstimmung nur den Abscheu der zivilisierten Welt gegen den blutigen Terror zu steigern vermag, der, nicht zufrieden damit, die Körper der Arbeiter zu mißhandeln, auch noch die Gewissen ihrer Vertreter vergehrt.

Die SAJ erklärt, daß sie in unverbrüchlicher Solidarität zur deutschen Arbeiterklasse und in unverhüllter Feindschaft gegen den deutschen Faschismus verharren wird, der zur schlimmsten Gefahr für die Freiheit und den Frieden geworden ist.

Die von der Exekutive beschlossene internationale Konferenz, die der Klärung der großen Probleme des Sozialismus der Gegenwart dienen soll, wurde für den 20. August nach Paris einberufen. Ueber den für Anfang November nach Kopenhagen einberufenen internationalen antifaschistischen Kongreß wurde festgestellt, daß er, wie verschiedene sozialistische Parteien bereits klargestellt haben, eine Veranstaltung der Kommunisten ist, die sich nicht nur gegen den Faschismus richtet, sondern offensichtlich auch zu Angriffen auf sozialistische Parteien mißbraucht werden soll. Die der SAJ angeschlossenen Parteien werden daher an dem Kongreß ebenso wenig teilnehmen, wie sie seit an dem von denselben Organisationsveranstaltungen Amsterdamer Antikriegskongreß.

Morgen treten die beiden Vorstände der SAJ und des Internationalen Gewerkschaftsbundes zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen.

Heute wieder Abrüstungskonferenz.

Genf, 18. Mai. Die Delegationen auf der Abrüstungskonferenz haben heute früh die schriftliche Mitteilung Hendersons bekommen, daß der Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz, statt wie vorgesehen, am Donnerstag, am Freitag nachmittag zusammentreten werde. Henderson spricht von der Möglichkeit, daß Vorschläge Radolny vielleicht am Freitag in der öffentlichen Sitzung des Hauptauschusses der Abrüstungskonferenz auf Grund der Erklärungen des Reichskanzlers den Standpunkt der deutschen Regierung zu den auf der Tagesordnung stehenden Fragen darlegen werde.

41 Arbeiter verbrannt.

Mexiko, 18. Mai. Im Sägewerk von Cahuaco im Staate Puebla brach ein Schadenfeuer aus, das mit großer Schnelligkeit auch auf die Nachbargebäude übergriff. Von den Arbeitern konnten sich 41 nicht mehr retten und verbrannten.

Die Leichen der in den Flammen ums Leben gekommenen Arbeiter sind so verkohlt, daß nur elf von ihnen identifiziert werden konnten. An der Brandstelle ereigneten sich unter den Hinterbliebenen bewegte Szenen.

Russische Bauern von Japanern beschossen.

Moskau, 18. Mai. Die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet aus Chabarowsk: Am 11. Mai wurde bei dem Dorfe Poltaroska an der sowjetrussischen-mandschurischen Grenze eine Gruppe von Bauern, die in der Entfernung von einem Kilometer längs der Grenze zu Feldarbeiten fuhr, vom mandschurischen Territorium aus von einem Trupp japanischer Soldaten mit einem heftigen Gewehr- und Maschinengewehrfeuer überfallen. Hierbei wurde ein Bauer tödlich verletzt und ein Pferd getötet. Der Verwundete konnte erst nach einigen Stunden fortgeschafft werden, da bei den Verletzungen, sich der betreffenden Stelle zu nähern, diese immer wieder unter Feuer genommen wurde.

Eine heuchlerisch-unverschämte Interpellation.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde eine Interpellation der Abg. Jung und Konforten vom 24. März d. J. aufgelesen, die an die Minister des Innern, der Justiz und des Reichsaussenwesens gerichtet ist. Und zwar in Angelegenheit der verschiedenartig geübten Zensur.

Es handelt sich um das bekannte Flugblatt unserer Partei gegen den Faschismus, das den Titel trägt: „Das Entsetzen raft durch Deutschland.“ Wei ers gefällt den Herren Interpellanten nicht das Blatt, das im Wahlkreis B. Leipzig anlässlich der am 19. März stattgefundenen antifaschistischen Demonstrationen angeschlagen war. Die Herrschaften entrüsten sich nicht wenig, weil Flugblatt und Blatt angelich „eine Reihe ausgesprochener Lügen und Verleumdungen enthalten, welche gegen die Partei des deutschen Reichskanzlers gerichtet sind...“

Es ist ein mehr als starkes Stück, die von den Sunnen in Deutschland im Namen der „nationalen Erhebung“ begangenen ungeheuerlichen Schandtat, welche das Entsetzen der ganzen Welt hervorgehoben haben, in dieser unerschönten Weise beschönigen zu wollen. Und wenn man sich über „gräßliche Beschimpfungen der deutschen Reichsregierung und des deutschen Reichskanzlers“ aufregt, so ist das angesichts der barbarischen Methoden, die im Hitlerreich gegen Demokratie, Sozialismus, Judentum, Wissenschaft und Kultur angewendet werden, ebenfalls eine unerhörte Leistung faschistischer und halbfaschistischer Politiker.

Geradezu lächerlich ist es, wenn ausgerechnet sie, die den schärfsten Mordterror in Deutschland die Mauer machen, von „blutrünstigen“ Flugblättern und Blättern sprechen und sich darüber beschweren, daß die Behörden mit „unvergleichlich Maß“ messen. Angesichts der totalen Unterdrückung der sozialistischen Bewegung Deutschlands, der veruchten Ausrottung des „Marxismus“ mit den niederträchtigsten Mitteln, haben die Interpellanten die Stirn, an die erwählten Minister folgende Frage zu stellen:

„Ist Ihnen der aufreigende und läugerliche Inhalt des im Wortlaut wiedergegebenen Flugblatts und Blattes bekannt und sind Sie genehnt, Vorkehrungen zu treffen, daß in Zukunft derartige Druckerzeugnisse, welche den inneren Frieden gefährden und das Verhältnis zum Nachbarstaate trüben, nicht mehr zugelassen werden, bzw. daß gegenüber allen Parteien mit gleichem Maße gemessen wird?“

Die vom 24. März datierte Interpellation ist von folgenden Abgeordneten unterschrieben:

- Ing. Jung, Kasper, Köpfer, Dr. Schollich, Dr. Hoffold, Kunz, Dehlinger, Jajibel, Dr. Luschka, Bobel, Fritschner, Edermann, Krumpel, Borphyka, Ing. Kallina, Dr. Hanteich, Dr. Reibl, Geper Knirsch, Wagner, Simm.

Es sind Nationalsozialisten, Deutschnationale, deutsche Gewerkschaftler und Christlichsoziale im holden Verein mit mogharischen „Christen“, die sich derart für den reichsdeutschen und heimischen Faschismus exponieren. Deren Namen wird man sich merken müssen!

Tschechoslowaken in der SA.

Die beiden Acher Nationalsozialisten Schröder und Figerl, die in den Metallwerken in Böhmisch-Grünthal als Buchhalter beschäftigt waren, sind in Oibernhan als SA-Führer tätig.

KARL
UND DAS 20. JAHRHUNDERT
Roman von Rudolf Brunngraber
Copyright by Societäts-Verlag, Frankfurt am Main 1933
1930-1931.
Der gepflasterte Weg zur Hölle.

Januar 1930 in Oesterreich. 308.238 Arbeitslose. Jeder fünfte versicherte Arbeiter ohne Beschäftigung. Die Zeitungen führen als stehenden Ausdruck das Wort Katastrophewinter. Aber Karl ist keine Rechenmaschine, er ist ein Mensch voll Vergangenheit. Am 11. Jänner, als er in der Mittagszeit über den Stephansplatz geht, ist Jahn. Und einer Großstadt merkt man ihre Rote nicht ohne weiteres an. Die kolossalen Häuserfronten stehen, die Schaufenster funkeln vor Waren und immer ist ein Gekwärr da, das fashionable und eilig den Asphalt herabkommt. Die Pleite sitzt hinter den Mauern und Stirnen und das Glend hockt mehr an den Rändern der steinernen Niesenwabe. Karl geht über den Platz, der das Zentrum der Stadt ist, er geht an dem tausendjährigen Dom vorüber. Und die Sonne scheint und Tauben flattern um die Nialen. Die gewaltige Ruhe des Bauwerks zieht Karls Blick hinauf. Da reicht ihm die Stadt mit all ihren Menschen und dem Meer nur bis ans Anie, wie dem Turm selbst. Karl bleibt in der Sonne stehen und hebt die Hand an die Wange: vielleicht, er, geschieht nun die Wendung ins Gute. Karl glaubt nicht, daß das Schicksal einen Siebenunddreißigjährigen noch einmal an den Anfang stellt, ohne mit ihm etwas vorzuhaben. In der Tat, er benimmt sich, als stünde der Major aus dem Personalbüro gleich dem flüsternden Mesphythoppeles hinter ihm.

Nur daß Karl seine Offerte nicht an eine einschisvolle Justanz im Himmelblau zu richten hat, sondern an Firmen. An Firmen für Drahtgeflechte, für Jute, für Badesöfen, für Hängebahnen, für Brot, für Glasschubstaben, für Eisenhochbau, für Photoapparate, für Elektromotoren, für Säuge. Und die Antwort gibt ihm das Konjunkturforchungsinstitut. In der Welt zehn Millionen Arbeitslose, in Oesterreich im Februar 318.066. Da spürt Karl, daß den modernen Menschen nur ein dünnes Häutchen vom Verderben trennt; er beginnt zu ermessen, daß das Geld, dieses Exalteste, das es in der Welt gibt, ungeheuer weit weg von ihm sein wird, in ein paar Tagen. Nun wird ihm deutlich, er müsse sich vor allem das Obdach sichern. Aber diese Sorge ist zu spät in seinem Kopf groß geworden. Er muß Hungertage einsparen, während er im Februar und im März noch bei Behner & Co. über den Kladden sitzt. Er muß eine äußerste Anstrengung machen, die Miete für zwei weitere Monate zu erübrigen.

Die Stadt hat vierzehn Arbeitslosenämter. Jedes schickt täglich 800 Arbeitslose zur Auszahlung der Unterstützung. Für das ganze Land macht das im Jahr einen Kostenaufwand von über 200 Millionen Schilling. Aber Karl, der in der Schlange vor den Schaltern zweieinhalb Stunden warten muß, erhält für die Woche 16 Schilling und einmal im Monat eine Mietzuschlage von 3 Schilling. Am 5. April geht er zum erstenmal zur Auszahlung. Seit dem 3. April besucht er einen Umwälzungskurs der Industriellen Bezirkskommission. Der Kurs nimmt den Vormittag in Anspruch und soll ihn in zehn Wochen zum Schaufensterarrangeur machen. Man hat ihm diesen Beruf vorge schlagen, weil Chauffeur zu werden längst aussichtslos ist und weil Karl, der neben seiner Fliegerei auch kein Zeichentalent ausgab, die physiochemische Eignungsprüfung entsprechend bestand. Die Kursteilnehmer sind sich jedoch einig, daß keiner von ihnen eine Stelle

finden wird. Karl dachte beim Antritt: wie oft werde ich noch untaffen? Aber er stellte sich willig an, trotzdem die Zivilisation schicklich ratlos war mit ihm. Er ahnte, daß der Kurs die Demoralisation eine Weile hinausschieben würde, und er hatte sich am ersten Tag gesagt: das Wichtigste sei nun, die Haltung nicht zu verlieren. Im Augusten blüht schon die gelbblütigen Forsythien. Karl kann kaum noch Geld für Briefmarken erübrigen. So spricht er an den Nachmittagen, denn auf den Kurs wagt er nicht zu rechnen, bei den Firmen persönlich vor. Die Stadt hat 132.808 Betriebe. Auf den Handel allein entfallen 53.353. Die Summe der hier zu betreuenden Verwaltungstechnischen und kaufmännischen Posten beläuft sich auf 64.783. Und ferner: 16.000 von den Einwohnern der Stadt liegen ständig im Spital, 27.000 sterben jährlich und 3000 werden wegen Verbrechen abgeurteilt. Karl kennt diese Zahlen nicht, aber er rechnet gefühlsmäßig mit ihnen. So steht er voll Reiz jeden Tag in drei Duzend Personalbüros. Bei Firmen für Dynamorierem, für Gasmotoren, für Waschartikel, für Kohlepapier, für Alpkalifiberswaren, für Kadelmasse, für Staubsauger, für Gummiablässe, für Arbeitskleider, für Flugzeugbau. Aber sein Aufenthalt dauert in der Regel nicht länger, als man zur Feststellung braucht, daß das eine Büro einen Parkeiboden hat, das andere einen von Holzement, das dritte einen von Gummi. Alle Gesichter verfallen in die nämliche Verlegenheit, einzelne werden sogar überköwenglich; wo denken Sie hin? Und jede dritte Stelle wird von einer Frau gehalten.

In der Welt tritt der Young-Plan in Kraft, die neuerliche Regelung der Reparationsfrage; in Genf togt die alljährliche Diskussionskonferenz des internationalen Rationalisierungsinstituts; die Sowjetunion baut 80 Propagandasender; in Oesterreich sinkt der Beschäftigungsgrad der Roh-eisenindustrie während eines Monats von 67 auf 50 Prozent. Die 3792 Straßen Wiens zeigen

jeden Tag das gleiche Bild, nur die Kostentien stecken ihre Ketten auf und die Luft wird befehlend. Karl steht am Trottoirrand und denkt: nie habe ich das so bemerkt. Nun freilich bemerkt er es sehr zur Unzeit. Der Young-Plan macht aus dem Dawes-Provisorium ein Definitivum, obgleich Deutschland, um im Rahmen des Dawes-Plans 8 Milliarden zu leisten, Darlehen in der Höhe von 13 Milliarden hat aufnehmen müssen. Und über das laufende Jahr (1930) wächst diese Summe abermals um eine Milliarde. Europa, das seit dem Krieg von amerikanischen Krediten gelebt hat, erhält keine Kredite mehr. Die USA zählen bereits 4 Millionen Farmer weniger als 1920, sie operieren selber schwer an sich; vor allem aber liegt die Welt in einem Chaos, in das niemand mehr Kapital investiert. Die Rot des Warenüberflusses, der totgelegten Häfen und Fabriken und der Hungerdemonstrationen, zieht sich jetzt über die ganze Erde, durch Schweden wie durch die Südafrikanische Union, durch Polen wie durch Mexiko, durch Kuba wie durch Jugoslawien, durch Portugal wie durch Indochina. Das System, das hoffärtigste aller Zeitalter, hat sich zu einer unerhörten Verwirrung übersteigert. Die Welt des zwanzigsten Jahrhunderts, in der alles zu allem und jedes zu jedem in Beziehung steht, liegt in einem beifriessenen Krampf. Sie ist zum Atripieren voll Eiseid, wobei ihr Reich-tum ihr als goldener Mühlstein um den Hals hängt. Sie tanzt wie ein Irzer zwischen den Abgründen ihrer Ordnung, der Ordnung der Rockefeller und Taylor, die sich infernalisch ins eigene Gesicht schlägt. Lediglich die 251 Delegierten in Genf, die aus 21 Ländern zusammen-gelommen sind, bewahren jene Fassung, mit der man zu allen Zeiten die unermesslichen Höhen-fahrten angetreten hat. Sie tragen eine große Eule nach Atken, den Punkt C ihrer Resolution; dringend bonnöten sei die Stärkung des Konsums durch Föbung der Kaufkraft.

Der Landesausschuss

und die Gemeindeforderungen aus der Arbeitsanleihe.

Der Landesausschuss unterbreitete gestern der Landesvertretung den Antrag, aus der staatlichen Arbeitsanleihe einen Betrag von 60 Millionen Ks für Investitionszwecke anzufordern.

Zu diesem Punkte der Tagesordnung stellte Genosse Böhl einen Antrag, der den Gemeinden die Aufnahme von Darlehen aus der Arbeitsanleihe erleichtern soll.

Das Gesetz über die Arbeitsanleihe bestimmt nämlich, daß die Vorschriften des Gemeindefinanzgesetzes über die Bewilligung von Darlehen der Selbstverwaltungsbünde bei Darlehen aus der Arbeitsanleihe keine Anwendung finden.

Der Finanzreferent des Landes, Dr. Kufsitz, präziserte die Stellung des Landesausschusses in dieser Frage dahin, daß dieser bereit ist, dahin zu wirken, daß auch die Gemeinden und Bezirke den Fiskalendienst aus diesen ihnen zugewiesenen Darlehen immer aufbringen und daß er in den Grenzen des Gesetzes und seiner Wirksamkeit dafür Sorge tragen werde.

Der Rechnungsabluß des Landes für das Jahr 1932 wurde in der gestrigen Sitzung genehmigt.

Fristverlängerung der Arbeitsanleihe

auch bei Steuerhinterziehungen.

Prag, 18. Mai. Zu der heutigen Plenarsitzung wurde lediglich ein Regierungsentwurf aufgelegt, durch den die Frist zur Zeichnung von Arbeitsanleihe nach § 8, Abs. 1 bis zum 30. Juni d. J. verlängert wird.

Es handelt sich hier um die Amnestie für Steuerhinterziehungen, die zugesichert wird, sofern das Einkommensteuerbekenntnis für 1932 nachträglich richtiggestellt und gleichzeitig für den gesamten Betrag des bisher verheimlichten Kapitals Arbeitsanleihe zum Kurs von 105 genehmigt wird, die zwei Jahre gesperrt bleibt.

Im Motivenbericht wird angeführt, daß bis zum 13. Mai insgesamt 154,3 Millionen Ks auf Grund dieser Anleihebestimmungen gezeichnet wurden. Nach den Meldungen der Zeichnungstellen haben nach diese Personen über die Zeichnung nach § 8 verhandelt, konnten sie jedoch innerhalb der im Gesetz festgelegten Frist bis zum 15. Mai nicht durchführen, weil sie das Geld nicht flüssig hatten.

Zu Beginn der Plenarsitzung hielt der Vorsitzende dem gestern verstorbenen Abgeordneten Böllmann (B. d. L.) einen herzlichen Nachruf, worauf die Debatte über den Staatkreditschluß für 1931 fortgesetzt wurde.

Blind vor Freude

schienen die Kommunisten hierzulande geworden zu sein. Mit unwahrscheinlicher Zufriedenheit stellen sie in ihrer Presse immer und immer wieder fest, daß die SPD. gänzlich vernichtet worden sei, daß auch den freien Gewerkschaften der Garauz gemacht wurde. Meldungen ähnlicher Art in den Zeitungen der deutschbürgerlichen Parteien versteht man, denn ihr erstes politisches Ziel war immer schon die Vernichtung der Arbeiterorganisationen und Rechtslosigkeit der Arbeiterschaft.

Die Stimme der Welt.

Kein Vertrauen zu dem plötzlichen Umschwung.

Die Pressekommentare zur Rede des Kanzlers zeigen in allen Staaten ein ziemlich übereinstimmendes Bild. Allgemein wird darauf verwiesen, daß Hitler, belehrt durch die schweren Niederlagen, welche Deutschland in der letzten Zeit auf außenpolitischem Gebiete erlitten hat, nunmehr einen gemäßigten und im internationalen Meinungsaustausch üblichen Ton anschlägt.

Genier Urteil:

Taktische Änderungen.

Die Spannung hat in Genf nach der Rede Hitlers nachgelassen, doch dauert die Unsicherheit auf der Abrüstungskonferenz weiter an. Hitlers Erklärungen haben im ganzen nichts Neues gebracht. Es ist dies eine für die Angelegenheiten bestimmte Rede, mit deren anti-deutschem Gehalt Hitler jüdisch gerechnet hatte und die er überzeugen wollte.

In Genf wurde vergebens in der Rundgebung etwas Bestimmtes über die Abrüstung gesucht.

Die Erklärungen zu Hitlers Rede, die Votischer Radolny wahrscheinlich am Freitag vorbringen wird, werden deshalb als allfällige taktische Änderungen aufgefaßt werden.

Die Schweizerische Presse bezeichnet im allgemeinen die Rede Hitlers, als in der Form gemäßig, billigt aber nicht, daß Hitler einige unklare Zugeständnisse in der Frage der Abrüstung noch durch zahlreiche Vorbehalte getrübt hat.

Die Wiener „Arbeiter-Zeitung“

schreibt: Hitlers Anhänger, die noch den Theaterdonner im Ohr haben, mit dem er in den Versammlungen gegen die „Schandverträge“, gegen die „Verslavung des deutschen Volkes“ und die „Novemberverbrecher“ loszulegen pflegte, die ihm die unerträglichen „Tribunalen“ aufgehalten hätten — sie müssen sich an den Kopf greifen haben, als sie gestern die Scholmeien des Herrn Reichskanzlers hörten. Keiner der vielverehrten Bazillisten und Demokraten, keiner der Männer des dreimal verfluchten „Systems“ hätte diese Rede fester und friedlicher halten können! Hitler, der unzählige Male versprochen hat, den Vertrag von Versailles zu zerreissen, hat gestern versichert, seine Regierung denke nicht daran, ein Uebereinkommen zu verletzten! Hitler, der Demagog, verwandelte sich in Dillier, den Diplomaten. Bei der ersten Gelegenheit, bei der der deutsche Faschismus, der durch die wildeste Aufpeitschung der nationalistischen Instinkte zur Macht gekommen ist, vor aller Welt auf die Probe gestellt wurde, sein außenpolitisches Bekenntnis abzugeben, erwies sich auch auf diesem Gebiet seine schamlose Hege als noch schamlosere Heuchelei.

Der Prüfstein: Die Abrüstungskonferenz.

London nicht überzeugt.

Nach Hitler, dem Demagogen und Meister theatralischer Effekte, hat die Welt den Staatsmann Hitler kennen gelernt, sagt „Times“, welche geneigt ist, die Rede Hitlers als eine Rundgebung anzusehen, welche eine bessere Atmosphäre schaffen konnte, gleichzeitig aber andeutet, daß man als Prüfstein in der Politik der deutschen Regierung den Standpunkt ansehen müsse, welchen der deutsche Delegierte Votschaster Radolny in der Abrüstungskonferenz einnehmen werde.

Im allgemeinen könne aus den Äußerungen des Kanzlers der Schluß gezogen werden, daß die deutsche Regierung zum mindesten bereit sei, jetzt in einer vernünftigeren Weise die Frage einer Aenderung des Wegens der Reichswehr zu erörtern.

In der „Morning Post“ heißt es, die wahre Schwierigkeit in Versailles sei gewesen, daß Europa von dem Gedanken befreit gewesen sei, niemals wieder unter der Bedrohung des preussischen Geistes zu leben.

Der Reichskanzler gebe beruhigende Versicherungen ab. Aber es zeige sich eine Geistesverfassung in Deutschland, die beunruhigender sei, als tatsächliche Rüstungen es sein würden.

Reserve in Paris.

Die Agentur Havas teilt mit: Die Erklärung Hitlers wurde in Frankreich mit Reserve,

Hervé, Frankreichs Hitler-Affe.

Paris, 17. Mai. Das Schreckenskind des politischen Lebens in Frankreich, das vor Hitler den Vorzug besitzt, mit dem nötigen Humor beobachtet werden zu können, Herr Gustave Hervé hat die Erfolge des deutschen Faschismus und den Feiertag von Jeanne d'Arc (14. Mai) dazu benützt, um eine eigene Nationalsozialistische Partei zu gründen und sich selbst zum Chef der „Nationalsozialistischen Miliz“ zu ernennen. Damit keine Irrtümer entstehen: von der „Partei“ (die übrigens keine Partei sein soll, sondern ein „nationaler Kreuzzug“) weiß niemand etwas, außer daß sie dem Vernehmen nach „gegründet“ worden ist; von der „Miliz“ existiert nur der Chef (in einer bunten Uniform, wie es sich gehört) und sein Stab. Trophäen — oder gerade deswegen? — lacht ganz Frankreich; man ist beruhigt, daß Gustave Hervé, der schon immer das ernste Leben zu würzen verstanden hat, auch dieses Mal seiner Tradition treu geblieben ist.

aber ohne Böswilligkeit aufgenommen. Die kompetenten Faktoren würden die Ausführungen des Reichskanzlers nicht ungünstig aufnehmen; wenn sie die Gewißheit hätten, daß die Erklärung Hitlers der wahre Ausdruck der tiefen Tendenzen der deutschen Politik ist. Man wartet daher die künftigen Beratungen in Genf ab.

Man ist der Ansicht, daß Hitlers Erklärung keinen ersten Umschwung hinsichtlich der wirklichen Ziele der deutschen Politik bedeutet, daß aber eine völlige Aenderung hinsichtlich der Methoden erkennbar ist und daß Hitler in dieser letzteren Hinsicht Deutschland zur Praxis der normalen diplomatischen Verhandlungen zurückführt.

Die hier erkennbare Aenderung wird allgemein dem Umstand zugeschrieben, daß Deutschland lauter Enttäuschungen erlebte, u. zw. sowohl bei Schicksals Verhandlungen mit dem Präsidenten Roosevelt wie auch bei dem Aufenthalt Rosenbergs in London, hauptsächlich aber, als es die feierliche Warnung Roosevelts zur Kenntnis nahm.

— und in New York.

Im Gegensatz zu dem günstigen Eindruck der Hitlerrede in Washington, verhält sich die New Yorker Morgenpresse abwartend. Die New Yorker Times erklärt, nach eingehender Untersuchung der Roosevelt-Botschaft und der Hitler-Rede könne man sagen, daß

aufser einer „schönen Phrasologie“ eigentlich alles beim alten geblieben sei.

Das eben genannte Blatt sagt, daß erst praktische Ergebnisse in Genf die Aufrichtigkeit der deutschen Haltung beweisen könnten.

Die reichsdeutsche Presse

bezeichnet naturgemäß Hitlers Rede als eine politische Tat, welche die ganze Welt überzeugen müsse. Im übrigen bringen die Blätter nur Umschreibungen der Rede selbst und verweisen darauf, daß es jetzt an den andern sei Verständnis und Entgegenkommen an Deutschland zu beweisen.

Die tschechische Presse.

„Právo Lidu“:

Hitlers Rede zeigt, daß er, soweit es sich um die auswärtige Politik handelt, friedlich sprach, wenn auch verdeckte Drohungen an die Adresse des Völkerbundes gerichtet waren, deswegen weil der Völkerbund nicht das Werkzeug Hitlers ist. Aber er glaubt es mit dem Frieden nicht aufrichtig. Die Rundgebung Hitlers bemühte sich den ungünstigen Eindruck in der Welt nach dem Machtantritt Hitlers zu verwischen und wollte zeigen, daß Deutschland nicht den Krieg will, sondern bereit ist zum Frieden. Im übrigen ist es nun eine Frage der Auslegung, mit welchen Mitteln Hitler die Gleichberechtigung erlangen will und ob die Friedensbeteuerungen nicht ein Mantel sind, der der Welt den richtigen Stand der Dinge verbergen will und die der Welt gefährlich sind auch wenn Hitler friedlich redet.

Ein Mensch, der seine Gegner ermorden läßt, der zu Hause eine Klasse von Staatsbürgern zu Bürgern zweiten Ranges disqualifiziert hat, hat nicht das Recht im Namen der gesamten Nation zu reden und im Namen dieser Nation von der Welt Gleichberechtigung zu verlangen, jene Gleichberechtigung, die er den eigenen Mitbürgern verweigert.

„Lidové Robin“:

Am interessantesten ist es, daß sich der Führer des erwachten Deutschlands in die Pose des Ueberrallenen wirft und die andern zu überzeugen verucht, daß man mit dem Kriege nichts ausgerichtet und daß jede gewaltsame Lösung die gegenwärtige Lage nur verschlechtern würde. Das ist wirklich ein Schauspiel für Göiter. Die Theien Normann Angelis im Munde Hitlers:

Der Faschismus, den Papen gerade aus dem deutschen Völkertuch ausgestrichen hat, wird die offizielle Anschauung der Hitlerregierung.

Während der Bizkanzler den ruhmvollen Tod auf dem Schlachtfelde gegenüber dem schandvollen Tod im Bette rühmte, eifert der Kanzler gegen den Wahnsinn des Krieges.

„Národní listy“:

Vom internationalen politischen Standpunkt am wichtigsten ist das, was Hitler nach Genf gesagt hat, daß nämlich Deutschland aus der Konferenz weggeht und aus dem Völkerbund austritt, wenn die Abrüstungskonferenz nicht den deutschen Standpunkt auf Rüstungsgleichberechtigung anerkennt. Was Genf mit den Deutschen machen wird, weiß man nicht. Denn es ihnen die erhoffte Gleichberechtigung verleiht, bedeutet das eine noch geringere Sicherheit in Europa als bisher. Davon wird auch der neue Antrag Roosevelts nichts ändern. Sein ganzer Wert besteht darin, welche realen Garantien der Sicherheit er bringen wird. Das ist noch unklar.

Landeshauptmann Reither.

Wien, 18. Mai. Die niederösterreichische Landesregierung hat heute den neuen Landeshauptmann gewählt, da der bisherige Landeshauptmann Dr. Buresch in die Bundesregierung berufen wurde. Die Sozialdemokraten gaben die Erklärung ab, daß sie an den Grundgeden der Demokratie festhalten und der Auffassung seien, daß der stärksten Partei, d. i. den Christlich-Sozialen, der Landeshauptmann gebühre, daß sie aber wegen der derzeitigen Haltung der Christlich-Sozialen im Kabinett nicht für den christlichsozialen Kandidaten stimmen könnten. Nach Abgabe dieser Erklärung verließen die Sozialdemokraten den Saal.

Die Nationalsozialisten blieben bei der Abstimmung im Saal, obwohl sie durch ihre Abwesenheit die Sitzung hätten beschlußunfähig machen können. So konnte denn mit den Stimmen der Christlich-Sozialen ihr Kandidat Reither zum Landeshauptmann gewählt werden.

Unsere Partei wächst! Glänzende Werbe-Erfolge.

Der deutschen Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei geht es schlecht, um ihre Organisationen steht es nicht zum Besten, sie leiden an Mitgliederchwund...

So ähnlich schrieb dieser Tage der „Benelov“, das Blatt der tschechischen Agrarier und des Ministerpräsidenten.

Statt jeder Polemik mit dem so ausgezeichnet informierten Blatt stellen wir fest, daß unsere Partei ständig an Mitgliedern zunimmt. Gerade in den letzten Monaten und Wochen ist in einer Reihe von Bezirken eine Werbe-Aktion mit glänzendstem Erfolg abgeschlossen worden. Aus den bisher vorliegenden Berichten zitieren wir zwei:

Die Bezirksorganisation Neudek

konnte den Stand der organisierten Mitglieder innerhalb zweier Monate von 2345 auf 2800 erhöhen; also eine

Zunahme von mehr als 450 Mitgliedern in einem einzigen Bezirk!

Der Zuwachs im Neudeker Bezirk ist vor allem auf die systematische Werbearbeit der Genossinnen zurückzuführen: 350 Arbeiterfrauen sind dort der deutschen sozialdemokratischen Partei neu beigetreten!

Einen ähnlichen ausgezeichneten Werbeerfolg hat

unsere Organisation in Wigstadt!

zu verzeichnen.

Seit dem 1. Mai sind dort mehr als 200 neue Mitglieder der Partei geworden worden, davon sind über 130 Männer.

Wir beglückwünschen die genannten Organisationen zu diesem glänzenden Resultat, das ihnen und allen anderen Organisationen der Partei Ansporn zu weiterer Werbetätigkeit sein wird.

Ehrentafel für sozialdemokratische Werber.

Der Bericht aus Wigstadt nennt die Genossen und Genossinnen, die der Partei neue Mitglieder zuführten. Die besonders verdienten Werber scheinen uns Anspruch auf einen Platz in einer Ehrentafel zu haben; nachfolgende Genossen in Wigstadt haben mehr als zehn neue Mitglieder der Partei zugeführt: Hauptmann Alfred (allein 33 Mitglieder!), Heinrich August, Anderka Sophie, Meier Willi, Dulansky Josef, Dulansky Julie, Hauptmann Roz, Rader Bert, Wilscher Josef.

Ihnen allen und natürlich auch den übrigen fleißigen Werbern, ob erfolgreich oder nicht, gebührt der Dank der Gesamtpartei!

Auch englische Gewerkschaftsgelder von Hitler beschlagnahmt.

Im Laufe der rücksichtslosen Unterdrückung der Gewerkschaftsbewegung hat Hitler jetzt einen Betrag von 10.000 Pfund Sterling, der bei Berliner Banken von der Bauarbeiterinternationale hinterlegt war, beschlagnahmt. Unter diesen 10.000 Pfund Sterling befinden sich auch Gelder des englischen Bauarbeiterverbandes, die aus seiner Verbindung mit der Bauarbeiterinternationale stammen. Ferner sind Beträge von holländischen, französischen und belgischen Gewerkschaften in diesem Betrage enthalten. Energetische Protestschritte sind bereits gegen diese Aktion Hitlers unternommen worden. Man hat die in Betracht kommenden Regierungen um diplomatisches Einschreiten zum Schutze des Eigentums ihrer Staatsbürger ersucht.

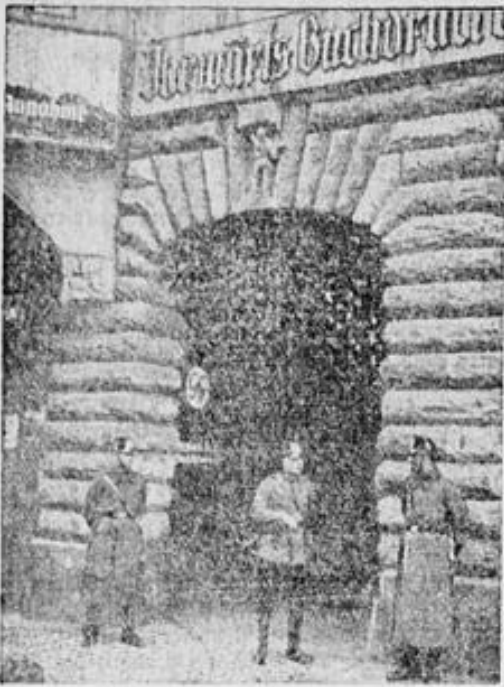
Sie denken nicht an Mäßigung!

Berlin, 17. Mai. Der Reichsminister für die Volkserklärung, Dr. Goebbels, hat heute einem Vertreter des „Hamburger Fremdenblatts“ gegenüber die Erklärung abgegeben, daß die Reichsregierung keineswegs die am 15. d. M. von dem bairischen Minister des Innern, Dr. Wagner, geäußerten Auffassungen betreffs der Unterdrückung der übrigen Parteien teile. Die Nationalsozialisten, sagte Goebbels, dächten gar nicht daran, „von der Politik der Mäßigung, deren sie sich seit dem 30. Jänner in so hohem Maße besleißigt hätten, abzugeben“; im übrigen sei eine Maßnahme gegen die anderen Parteien schon deshalb gar nicht notwendig, weil „diese Parteien sich fortlaufend mehr und mehr von selbst auflösen.“ Schließlich erklärte Dr. Goebbels auf eine Frage des Journalisten: „Bis das nationalsozialistische System sich ganz durchgesetzt hat, werden mindestens zehn Jahre vergehen.“

Roosevelts Arbeitsbeschaffungspläne.

Washington, 18. Mai. (Reuter.) Roosevelts Programm für die öffentlichen Arbeiten, die bei einem Aufwand von 3300 Millionen Dollars durchgeführt werden sollen, sieht vor allem den Bau von Schiffen und Flugzeugen sowie die Mechanisierung der militärischen Formationen vor. Der Präsident könnte jedoch die Durchführung dieser Projekte einstellen, wenn es zu einem internationalen Uebereinkommen käme, das die Rüstungen entweder einschränken oder herabsetzen würde.

Diebswache mit Hakenkrenz.



Schutzpolizei vor dem „Vorwärts“ Haus.

Nach der Beschlagnahme des gesamten Vermögens der Sozialdemokratischen Partei ist jetzt auch das „Vorwärts“-Gebäude in Berlin gleichzeitig der Sitz der Parteileitung der SPD — durch Polizeiposten „gesichert“ worden.

Neues Psychiatrer-Gutachten?

Kobfinkel ist apathisch.

Brünn, 18. Mai. Zur heutigen Verhandlung vor dem Brünnner Staatsgerichtshof stellten sich über die Einladungs des Gerichtes die psychiatrischen Sachverständigen ein, und zwar der Direktor der Anstalt für Geistesranke in Brünn MUDr. Bapirnil und Primarius Dr. Felinet, um darüber zu entscheiden, ob neuerdings der Geisteszustand des Angeklagten Kobfinkel zu überprüfen sei und ob auch bei dem Angeklagten Ubrva Grund für eine Ueberprüfung des Geisteszustandes vorliege. Gerichtsvorstandender Dr. Volzich übergab den beiden psychiatrischen Sachverständigen die betreffenden Akten. Hierauf relaxipulsierte der Vorsitzende kurz den Verlauf der Hauptverhandlung vom 25. April, in welcher der Angeklagte Kobfinkel in Abwesenheit der übrigen Angeklagten ausgesagt hatte. Sodann verlas der Rat des Obersten Gerichtshofes Dr. Prochazka das Protokoll über Kobfinkels Aussagen, diesmal jedoch in Anwesenheit aller Angeklagter.

Angeklagter Kobfinkel legte heute eine auf fallende Niedriggefallenheit an den Tag. Er sitzt apathisch da und hat den Kopf auf die Hände gestützt.

Den Kommunisten ins Stammbuch.

Friedrich Engels, der große Mithöcher des Marxismus, scheint die Kommunisten vor auszuzeichnen zu haben, denn er schreibt am 20. Juni 1873 anlässlich der Vereinigung der Lassalleaner und Eisenacher in Deutschland folgende Worte:

„Man muß sich durch das Geschrei nach „Einigung“ nicht beirren lassen. Die dies Wort am meisten in Munde führen, sind die größten Zwicktrachtstücker, wie ja sehr gerade die Schweizer Jurabakunisten (eine anarchisistische Gruppe; d. N.), die Anstifter aller Spaltung, nach nichts mehr schreien als Einigung. Diese Einigungsanaltler sind entweder beschränkte Köpfe, die alles in einen unbestimmten Brei zusammenrühren wollen, der sich bloß zu legen braucht, um die Unterschiede in weit schärferem Gegensatz wieder herzustellen, weil sie sich dann in einem Topf befinden (in Deutschland haben wir ein schönes Exemplar in den Zeuten, die die Verkündigung der Arbeiter und Kleinbürger predigen) oder aber Leute, die die Bewegung unbewußt oder bewußt verfälschen wollen. Deswegen sind die größten Selkierer und die größten Kratechler und Schurken in gewissen Momenten die lautesten Einigungsschreier. Mit niemandem haben wir in unserem Leben mehr Last und Lüge gehabt, als mit den Einigungsschreier.“

Die Kommunisten können dieses, ihr eigenes Konterfei, in dem von der kommunistischen Jugendinternationale herausgegebenen Büchlein: Friedrich Engels: „Politisches Vermächtnis“ selbst nachlesen. Wir finden aber, daß sie ausgezeichnet getroffen worden sind. „Soz. Jugend“.

Die Waisenfürsorge des Landes Böhmen.

In der gestrigen Sitzung der böhmischen Landesvertretung wurde ein Bericht des Landesaus schusses über den Abschluß des Landeswaisenfonds vorgelegt. Genosin Deutsch wies als einzige Debattenrednerin darauf hin, daß ungefähr zehn Millionen K als Ueberschüsse der vom Lande unabhängigen Waisenfonds durch die Staatsverwaltung betreten werden, die für den Waisenfonds des Landes frei gemacht werden sollten. Dadurch würde das Land in die Lage versetzt werden, nicht nur den Kreis der in seiner Obhut stehenden Waisen zu vergrößern, sondern auch den Unter stützungssatz, der heute immer noch nur 12 K monatlich beträgt, zu erhöhen. Der Referent des Landesaus schusses erklärte in seiner Antwort, daß im Sinne dieses Antrages mit den zustän digen staatlichen Stellen verhandelt wird.

71,2 Prozent der Gewerkschaftsmitglieder arbeitslos!

Aus dem Jahresbericht des Glas- und Keramarbeiterverbandes.

Der „Glas- und Keramarbeiter“ bringt einen Bericht über die Entwicklung des Verbandes der Glas- und Keramarbeiter im Jahre 1932. Die Arbeitslosigkeit in der Glas- und Keramindustrialie hat, wie wir diesem Bericht entnehmen, im Jahre 1932 katastrophale Formen angenommen. Während die Zahl der arbeitslosen Mitglieder des Verbandes zu Anfang des Jahres 7650, das sind 52 Prozent der Gesamtmitgliedschaft betrug, sind

am Schluß des Berichtsjahres 10.849 arbeitslose Mitglieder

zu verzeichnen. 71,2 Prozent der Mitglieder sind sonach arbeitslos. Finanziell ist dadurch für den Verband eine Situation geschaffen, welche unerträglich ist. Die Arbeitslosenliste verzeichnet ohne Staatsbeitrag eine Ausgabe von 3.827.931 Kronen 95 Heller, welcher eine Einnahme von 772.860,60 K gegenübersteht, so daß die Mehrausgabe im Jahre 1932 3.055.071,35 K beträgt, wodurch das bereits vorhandene Defizit der Arbeitslosenliste auf 6.611.087 K gestiegen ist. Dieser Zustand war die Ursache, daß der Verband zu Ende des Jahres Sonderbeiträge einführen mußte, um wenigstens einen Teil der gewaltigen Mehrausgaben herabzubringen. Was

die Lage der einzelnen Zweige der Glas- und Porzellanindustrie

betrifft, ist Folgendes festzustellen: Die Hohlglas- und Flaschenglasindustrie hat eine Arbeitslosigkeit von 85 Prozent zu verzeichnen, in dem gleichen Verhältnis beläuft sich auch die Arbeitslosigkeit in der Glasheimindustrie mit 87 Prozent Arbeitslosigkeit. Relativ am günstigsten steht die Tafelglasindustrie, welche eine Arbeitslosigkeit von 55 Prozent aufweist. Sehr ungünstig steht es in der Gutzglasindustrie, welche beinahe vollständig brach liegt. Für die gesamte Glasindustrie betrug die Arbeitslosigkeit 76 Prozent gegenüber dem normalen Stande. Die Porzellanindustrie hat eine Arbeitslosigkeit von 57 Prozent zu verzeichnen, in der Feintonindustrie ist das gleiche Verhältnis. Besonders ungünstig stehen die Arbeitsmöglichkeiten in der Kaolinindustrie.

Beachtenswert ist, daß der Verband an Mitgliedern gewonnen hat. Dem Abgang von 898 Mitgliedern stehen 1187 Neuaufnahmen gegenüber. Das bedeutet also eine effektive Zunahme von 289 Mitgliedern. Der Verband hat jetzt insgesamt 11.483 männliche und 3754 weibliche Mitglieder, die Zahl der Ortsgruppen und Zahlstellen beträgt 154.

Tagesneuigkeiten

Sunnisches Wiegenlied

Schlafe mein Kindlein, schlaf ein, dein Blut ist beinah rein, und wär's nicht rein, wär nichts dabei, Der Lohy heißt jetzt auch Herr Leh. Wenn keiner was weiß, kriegst du den Kaffeepreis.

Schlafe mein Kindlein, schlaf ein, denk an den Vater dein. Dein Vater stammt aus Krotoba und ist heut doch bei der SA. Weil er gut prügeln kann, kommt's garnicht darauf an.

Schlafe mein Kindlein, schlaf ein, du brauchst nicht klug zu sein. Die Bücher werden all verbrannt mit Herz und Hand fürs Vaterland, der Geist verfliegt in Dunst, wir pfeifen auf die Kunst.

Schlafe mein Kindlein, schlaf ein, werd kein Marxistenknecht! Was nützt dir Ehre, Stolz und Glüd, das Mittelalter kam zurück, sei blöde und gemein, wirst bald Minister sein.

Schlafe mein Kindlein, schlaf ein, in Deutschland lebt sich's sein, wer Freiheit will, der wird gehenkt, wer Geld hat, kriegt noch mehr geschenkt. Das nennt man national und arische Moral.

Emigranta.

Oberlehrer i. B. unterschlägt eine halbe Million.

Ein Freund Zajtceks.

Troppau, 18. Mai. Dieser Tage wurde in Troppau der 61 Jahre alte pensionierte Oberlehrer Ferdinand Scheul verhaftet, weil er als Kassier der Raliffeisenkasse in Seizendorf bei Odrau in der letzten Zeit über eine halbe Million Kronen unterschlagen hat, nachdem er dieses Amt vorher 25 Jahre ordnungsmäßig verwaltet hatte. Die Verhaftung hat großes Aufsehen erregt.

Wie verlautet, spielt die Angelegenheit in die Affäre Dr. Zajtcek, Währsch-Ostra und Pöschl hinein. Der Verhaftete stand mit Dr. Zajtcek in reger Geschäftsverbindung.

Die Schadenssumme beträgt nach den letzten Feststellungen 481.000 Kronen. Sie dürfte sich jedoch um weitere 50.000 Kronen erhöhen.

Freie Schule in Spanien!

Madrid, 18. Mai. Die Kammer stimmte in der heutigen Sitzung dem Gesetzesentwurf zu, mit Anfang des nächsten Schuljahres ab 1. Oktober 1933 den Religionsunterricht überall durch den Laienunterricht zu ersetzen.

Gericht über die „Aeron“-Katastrophe.

Washington, 18. Mai. In dem Berichte des Marine-Gerichtshofes, der die Katastrophe des Luftschiffes „Aeron“ untersuchte, heißt es, daß ein „Fehlurteil“ eine der Hauptursachen der Katastrophe des lenkbaren Luftschiffes „Aeron“ bildete. Dieser Bericht hat am Mittwoch in den Kreisen der hohen Marine-offiziere ernste Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen. Der Gerichtshof legte ein ausführliches Gutachten und eine Reihe von Tatsachen vor, die der Marineminister Swanson konstatierte konnte, wobei mitgeteilt wird, daß von dem Gerichte alle Möglichkeiten einer eingehenden Untersuchung erwogen wurden. Der Kommandant der „Aeron“ Franz Me

Cord, wird vom Gerichte für schuldig erlannt, in der Abschätzung der Lage einen Fehrlauf begangen zu haben, da er dem Luftschiff nicht einen Kurs gab, der das Luftschiff in labierender Bewegung vor dem Sturme erhalten hätte, was wahrscheinlich verhindert hätte, daß es auf so katastrophale Bedingungen gestochen wäre, die schließlich den Absturz verursachten. Diese Ansicht des Gerichtshofes wurde von dem Marineminister Swanson und dem Oberkommandanten der Marineoperationen Admiral William M. B. Pratt bekämpft.

Nationale Embleme mit 2800 Prozent Gewinn.

Wir sind in der Lage, auf eine ganz reizende Angelegenheit aufmerksam zu machen, die vielfach Beachtung verdient. Seit einigen Wochen haben arme Heimarbeiter in unseren nordböhmisches Grenzgebieten eine gewisse Hochkonjunktur. Sie stellen nämlich lombinierte Abzeichen der — nationalen Revolution in Deutschland her. Diese bestehen aus einer Nadel und zwei jämmerlichen Blechplättchen, von denen das linke mit den Farben Schwarz-Weiß-Rot, das rechte mit dem Hakenkrenz auf rotem Grunde versehen ist. Diese Abzeichen werden gegenwärtig in Deutschland massenhaft getragen und um 10 Pfennig, also um 80 Heller das Stück verkauft. Dargestellt werden aber diese Embleme des „Erwachenden Deutschland“ in der Tschechoslowakei. In Gablonz beschäftigt sich ein Großhändler mit dieser sicherlich ertragreichen Angelegenheit und vergibt die Erzeugung an Heimarbeiter im Jeser- und Riesengebirge, denen er einen wahrhaft hakenkrenzserisch-fürstlichen Lohn bezahlt. Für ein Gros, also 144 Stück der beiden Blechlappen, aus denen später die Fähnchen werden, erhalten sie 1 K, in Worten eine tschechische Krone, für die Nadel und das Zusammenlöten der Nadel mit den beiden Lappen ebenfalls eine Krone. Dabei müssen sie das Material auch noch selber liefern! Dann kommt die Bemalung, wofür es 1.70 K pro Gros gibt. Die Abzeichen werden also vom Heimarbeiter um K 3.70 das Gros übernommen, wobei sie bis auf das Hakenkrenz bereits fix und fertig sind, d. h. die linke Abzeichen-seite mit der schwarz-weiß-roten Bemalung ist komplett, während die rechte Seite nur rot grundiert erscheint. Das Hakenkrenz wird dann später irgendwo anders draußgemast, anscheinend aber ebenfalls in der Tschechoslowakei, weil unser Gewährsmann sagt, daß dafür pro Gros 0.40 K, also vierzig Heller bezahlt werden. Insgesamt kommen also zwölf Dupend dieser Abzeichen auf 4.10 K, während sie um 116.20 K verkauft werden! Das ergibt einen Reingewinn von 112.10 K, oder die Kleinigkeit von 2800 Prozent, in welche sich wahrscheinlich die geschäftstüchtige SA. oder SS. mit irgendeinem der arischen Gablonzer Großhändler teilt. Abgesehen von der politischen Unmoral ist es unerhört, wie die Rot unserer Grenzbevölkerung mißbraucht wird. Zu Schundlöshnen, wie man sie wahrscheinlich noch keinem deutschen Arbeiter zu bieten magt, läßt man sich im Ausland nationale Abzeichen machen, um daraus unerhörte Profite zu ziehen. So wird die Arbeitslosigkeit in Deutschland bekämpft und die Zins knechtschaft gebrochen!

Ein Braunes Haus in Flammen. Im Braunen Haus in Eckersförde brach gestern nacht aus unbekannter Ursache Feuer aus. Die in dem Hause untergebrachte Zeugmeisterei und die Schriftverriebsstelle der NSDAP sind völlig verbrannt, wobei das gesamte Inventar ein Raub der Flammen wurde. Der ebenfalls im Hause wohnende Geschäftsführer konnte nur das nackte Leben retten.

Ein Vorschlag an unsere Staatsbahnen.

Man muß zugeben, daß die Leitung der Staatsbahnen sich in der letzten Zeit sehr viel Mühe gegeben hat, um das Eisenbahnfahren zu popularisieren, hauptsächlich damit, daß sie mit Hilfe verschiedener Ausnahmetarife auch den ärmeren Staatsbürgern das Reisen erleichtert. Es würde nun gar nichts schaden, wenn man sich hier doch noch zu einigen radikaleren Maßnahmen aufschwingen wollte. So besteht beispielsweise die Vergünstigung, daß man bei gleichzeitiger Lösung einer Schnellzugrückfahrkarte mit einem Schnellzugzuschlag beide Fahrten machen kann, also für Hin- und Rückfahrt nur einen Zuschlag bezahlen muß. Diese Vergünstigung besteht aber nicht in Verbindung mit den Sonntagsrückfahrkarten, sondern wenn man hier den Schnellzug benutzen will, muß man für jede Fahrt gesondert einen Schnellzugzuschlag nehmen, womit der größte Teil der Vergünstigung wieder beseitigt wird. Nehmen wir z. B. eine Strecke von 100 Km., so kostet die Schnellzugrückfahrkarte mit einfachem Zuschlag K 64.80, die Sonntagsrückfahrkarte mit zwei Schnellzugzuschlägen aber K 59.20, so daß die Verbilligung nicht einmal zehn Prozent erreicht. An Sonntagen fahren die Schnellzüge ohnehin in der Regel sehr schwach besetzt und man könnte mit einer weitergehenden Erleichterung der Schnellzugsbenützung sicherlich einen Teil der Wochenendreisenden veranlassen, erst am Sonntag früh wegzufahren, statt schon am Samstag nachmittag. Bei der heutigen Praxis macht es gar keinen guten Eindruck, wenn man mit der einen Hand wegnimmt, was man mit der anderen gegeben hat. Und noch eine weitere Sache: über Drängen der Nichtraucher hat man nun das Rauchen in den Seitengängen der Waggons verboten. Man hat sich dabei stark an das deutsche Vorbild gehalten, aber auf einen Umstand vergessen, nämlich auf den, daß die deutschen Durchgangswaggons in der Regel in eine Raucher- und eine Nichtraucherhälfte geteilt sind, wobei im Seitengang der Raucherhälfte geraucht werden kann. Bei uns aber sind alle Schnellzugswaggons kombiniert mit Raucher- und Nichtraucherabteilen versehen, so daß also praktisch nirgends geraucht werden darf. Ist genug kommt es dann vor, daß Nichtraucher sich in die Raucherabteile setzen und diese überfüllen helfen, während die Nichtraucherabteile halb leer sind. Der Raucher konnte sich dann helfen, indem er im Seitengang raucht, aber das darf er wieder nicht. Man möge also dafür sorgen, daß auch die Durchgangswaggons entsprechend abgeteilt werden, was ja ohne weiteres möglich ist. Schließlich sind die Raucher doch mit die bedeutendsten Steuerzahler und man sollte ihnen schon vom fiskalischen Standpunkt aus das Leben nicht so schwer machen.

Rennfahrer Metz tödlich verunglückt. Aus Berlin wird gemeldet: Am ersten Tage des offiziellen Trainings zum 8. ADAC-Buarenen ereignete sich ein schwerer Unfall. Der bekannte deutsche Rennfahrer Otto Metz, der einen der beiden Mercedes Benz 230-Strömliemwagons am Sonntag steuern wollte, geriet infolge nasser Bahn ins Schleudern. Bei der hohen Geschwindigkeit konnte Metz den Wagen nicht mehr ausbalancieren und flog im Bogen auf die Bahn, wo er schwer verletzt liegen blieb. Der Wagen fuhr die Böschung hinunter und wurde zertrümmert. Der Verunglückte ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

Cheftragedie. In einer Wohnung in München kam es in der Nacht zum Donnerstag zu einem blutigen Streit, der zwei Todesopfer forderte. Der 55 Jahre alte Krankenwärter Richm brachte im Streit seiner Ehefrau mit einem Rasiermesser einen so tiefen Schnitt in den Hals bei, daß sie verblutete. Darauf begab sich der Täter in die Küche und öffnete den Gasbahn. Das Ehepaar wurde gestern morgens tot aufgefunden.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen. Samstag.

Prag: 6.15 Gymnastik. 17.30 Schallplatten. 18.25 Deutsche Sendung: Jugend ohne Lebensraum. 19.25 Wie entziffern sich die Leute im Kongresssaal? 21.30 Blasmusik. — Brünn: 12.30 Orchesterkonzert. 18.25 Deutsche Sendung: „Die Feen“, Oper von Wagner. 20.30 Konzert. — München: 20.00 Dumer Abend. — Leipzig: 20.00 Konzert. — Breslau: 20.00 „Die lustige Witwe“, Operette von Lehár. — Frankfurt: 15.00 Ariens und Duette. — Wien: 16.30 Chorvorträge. 18.50 Heitere Weisen. 20.00 „Der Fremdenführer“, Operette von Zichner.

Der Deutschlandsender verstärkt? Seit einigen Tagen kann man feststellen, daß die Feldstärke des Deutschlandsenders zugenommen hat, was offenbar auf eine Verstärkung des Senders zurückzuführen ist. Die Verstärkung des Senders oder die erhöhte Aussteuerung dürfte im Zusammenhang mit dem neu eröffneten Moskauer Sender stehen, dessen Welle von der des Deutschlandsenders um nur 20 Kilohertz differiert.

Der 500-KB-Sender Rostau-Romintern in Betrieb. Der zur Zeit größte europäische Rundfunksender Rostau-Romintern auf Welle 1481 Meter ist am 1. Mai dem Betriebe übergeben worden. In Anbetracht seiner gigantischen Leistung muß die vorläufige Feldstärke als gering bezeichnet werden. Das Programm des Senders ist speziell auf Auslandspropaganda eingestellt.

An die sozialdemokratische Lehrerschaft Nord- und Nordwestböhmens!

Am Samstag, den 10. und Sonntag, den 11. Juni trifft sich die sozialdemokratische Lehrerschaft in Aussig bei einer großen Rundgebung für die demokratische Schule.

Jeder halte diese beiden Tage frei!

Genaues Programm wird rechtzeitig mitgeteilt.

Gläubige Juden-Vegetarier. Infolge des Verbots zivilen Schlachtens in Deutschland ist den gläubigen Juden dort der Fleischgenuss unmöglich gemacht. Deshalb haben die orthodoxen Rabbiner im Reich einen Appell an die Juden gerichtet, sich des Fleischgenusses zu enthalten. Und die Direktion der jüdischen Haushaltungsschule in Frankfurt a. M. gibt bereits Rezepte für fleischlose Kost heraus.

„Traßlose Telegraphie“. Heute, wo nichts einfacher wäre, als einen kleinen Sender, oder zumindest eine gewöhnliche Telefonanlage zu errichten, greift man Notgedrungen zu den ältesten Mitteln. Das Bad Riechelstein ist etwa drei Kilometer Luftlinie von der Sommerfrische Tiffa (Elbsandsteingebirge) entfernt. Es kommt häufig vor, daß ein Badegast mit einem Mietauto fortfahren will. Da die Taxis in Tiffa stehen, zerbrach man sich den Kopf, auf welche Weise man sie zum Bade herbeirufen könnte. Schließlich entschloß man sich, zu flaggen- und Lichtsignalen zu greifen. Am Bedarfssignal wird einfach eine bestimmte Flagge auf dem 17 Meter hohen Sprungturm gehißt. Nachts wird man sich mit Lichtern behelfen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Der österreichisch-tschechoslowakische Sozialversicherungsvertrag

ist in Kraft getreten. Die wichtigsten praktischen Bestimmungen beziehen sich auf die Pensionsversicherung der Angestellten. Zunächst wird der Grundsatz aufgestellt, daß der Aufenthalt eines österreichischen Rentners in der Tschechoslowakei oder umgekehrt nicht als Auslandsaufenthalt anzusehen ist. Solchen im andern Staatsgebiet weilenden Rentnern muß die Rente in den ausländischen Ort überwiesen werden. In der Pensionsversicherung der Angestellten und in der Erwerbslosenversicherung der Bergarbeiter werden die Beiträge zeitlich, die ein Versicherter in der österreichischen Versicherung zurücklegt, gleichgestellt und zusammengerechnet werden. Bei der Prüfung der Frage, ob die Wartezeit vollendet ist und ob die in einem Staate erworbenen Anwartschaften noch aufrechtbestehen, werden die Zeiten aus beiden Staaten zusammengezählt werden. Was also ein Angestellter zum Teil in Oesterreich, zum Teil in der Tschechoslowakei pensionsversichert und erhebt er Anspruch auf die Rente, so müssen sowohl die österreichische Hauptanstalt, als auch die tschechoslowakische Pensionsversicherungsanstalt die Rente bewilligen, wenn durch die Zusammenzählung der in beiden Staaten versicherten Zeiten die gesetzlich erforderlichen Voraussetzungen (Erfüllung der Wartezeit, Bedeckung des Anrechnungszeitraumes usw.) erfüllt sind.

Der Gegenseitigkeitsvertrag hat rückwirkende Kraft. Der österreichische und tschechoslowakische Beitragszeiten aufweist, aber seinerzeit von Oesterreich oder von der Tschechoslowakei mit seinem Rentenanspruch zurückgewiesen wurde, weil er die gesetzlichen Voraussetzungen für den Rentenanspruch (die erforderliche Anzahl von Beitragsmonaten) nicht erfüllt, kann jetzt verlangen, daß sein Anspruch unter Zugrundelegung der Vertragsbestimmungen neu geprüft wird. Auch wer schon eine Rente aus einem der beiden Staaten bezieht, aber auch in dem andern Staat Beitragszeiten zurückgelegt hat, kann verlangen, daß in beiden Ländern auf Grund des Vertrages eine neue Rentenbestimmung erfolgt. Eine Nachzahlung für die Zeit vor dem Inkrafttreten des Gegenseitigkeitsvertrages findet aber nicht statt.

Tschechoslowakische Staatsangehörige, die von der Anrechnung der unterfertigten Vordienstzeiten nach dem österreichischen Angestelltenversicherungsgesetz bisher ausgeschlossen waren, können jetzt den Antrag auf Anrechnung stellen. Der Antrag muß binnen sechs Monaten nach Verlautbarung des Vertrages im Bundesgesetzblatt bei der Hauptanstalt für Angestelltenversicherung einlangen.

Metallarbeiter in Arisennot.

Leistungen des Internationalen Metallarbeiterverbandes für die Arbeitslosen im ersten Vierteljahr 1933.

Im ersten Vierteljahr 1933 gab es im obigen Verbands im Monatsdurchschnitt 14.962 Arbeitslose gegen 11.722 in derselben Zeit des Vorjahres. In den ersten vier Monaten des heurigen Jahres wurden 22.329 Ansuchen um Arbeitslosenunterstützung eingebracht gegen 21.170 Ansuchen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Im ersten Vierteljahr 1933 wurden insgesamt an Arbeitslosenunterstützung 9.105.470,95 Kr gegen 7.476.863,70 Kr im ersten Vierteljahr 1932 ausbezahlt. Daraus ist am besten ersichtlich, was die Gewerkschaft für den Arbeiter leistet.

Berlin so und so.

Zwei Sender - zwei Welten.

Achtung, Achtung! Hier ist der braune Sender Berlin auf Wellen... Uebertragung vom Dachgarten des Eden-Hotels. Om ta ta rata ta hm ta Saxophone quäken - dumpf tönen die Rumbatrommeln - rhythmisch schlägt der Schlagzeugmann den Takt...

Treffpunkt der eleganten Welt, Gedes nur fünf Mark... Gutangezogene Herren, noch besser angezogene Damen, dazwischen die schmutzen braunen Uniformen unserer SA-Offiziere. Genau so schneidig, wie sie gegen das rote Untermenschentum gekämpft haben, verlegen sie es auch das Tanzbein zu schwingen. Dort läßt sich eine kleine feiche Französin begeistern von einem baumslangen SA-Mann vom Reitersturm einer englisch Lady, um deren weichen Hals sich ein echtes Perlenkollert schlingt, den Hof. Ein Amerikaner unterhält sich angeregt mit einem greichenblonden, halentzugeschmücktem Badfisch...

Auf der Tanzfläche drängen sich die Tanzlustigen. Ein desinguiertem Geruch von zartem Barium und Leder schwebt über dem Raum. Silbernes Brausenlächen, herzhaftes Männerlachen erklingt... Om ta ta rata ta hm ta...

Achtung, Achtung! Hier ist der rote Sender Berlin auf Wellen...

Vor dem Eden-Hotel. Lautlos gleiten elegante Luxuswagen mit Halentzugswimpeln vor den Hotel-Eingang. Die SA-Banden in Begleitung von aufgedonneten Kolonnen entsteigen ihnen. Hakenklappen, schnarrende Stimmen, kreischendes Lachen...

An die Mauer gelehnt steht ein einbeiniger Krüppel, Streichhölzer anbietend. Mit leerem Gesichtsausdruck starrt er vor sich hin, murmelt Worte, die niemand versteht. Nur wer ganz dicht an ihm vorbei geht, hört einzelne Wortstücken: ... bei Verdun ... Wein verloren ... ohne jede Unterstützung ... frange Frau und zwei Kinder hungern zu Hause ... Bitte helfen Sie ...

Keiner dieser Seiten, die zu ihrem Amusement ins Hotel eilen, beachtet den Krüppel, keiner sieht die ausgestreckte zitternde Hand, keiner die eingefallenen Wangen, den lebenden Blick...

Der Hotelportier kommt auf den Krüppel zu: „Hier darf nicht gebettelt werden“, sagt er barsch. Der Invalide zuckt erschrocken zusammen, steckt hastig die Streichhölzchen ein. Er wirft noch einen verzweifelden Blick auf die heranrollenden Limousinen, dann humpelt er davon...

Der arme Kerl kann einem leid tun“, meint der Portier zu seinem Kollegen, aber was soll man machen. Anweisung der Direktion. Die Herrschaften sollen nicht gestört werden.“

Brauner Sender:

Wir führen Sie durch die Klinik des bekannten Frauenarzt Professor K., der vor wenigen Tagen ein begeistertes Bekenntnis zum neuen Deutschland abgegeben hat. — Wir kommen jetzt in ein Zimmer erster Klasse. Hier liegt die Gattin des bekannten Industriellen J. Sie ist soeben glückliche Mutter eines blondlockigen Knaben geworden. Mit verhaltenen Freude sieht der Industrielle am Bett und betrachtet strahlend Mutter und Kind. Ein Riesenstrauch weißer Orchideen gibt dem Zimmer festliches Gepräge. — Der Herr Professor kommt.

„No Herr J., das hätten wir nun glücklich hinter uns. Allerhand Mut hat die kleine Frau gezeigt, daß sie bei ihrer schwächlichen Konstitution Mutter werden wollte.“

„Ja, Herr Professor, anfangs hatten wir ja auch Bedenken und sind zu dem damaligen Arzt meiner Frau, Dr. Cohn gegangen. Aber der hat rundweg einen Eingriff abgelehnt. Angeblich lag keine Veranlassung dazu vor.“

„Woaas?! Das ist ja verbrecherisch. No ja, diese Juden Ich wetten mit Ihnen, wenn so ein Kommunismenweib zu ihm gekommen wäre, hätte er keine „Bedenken“ gehabt. Wenn Ihre Gattin nicht in meine Klinik gekommen wäre, weiß ich ja nicht, was da hätte passieren können.“

„Ich danke Ihnen auch, Herr Professor. Wir haben uns schließlich doch zu dem Kind entschlossen. Ich hatte in der letzten Zeit günstige Abschlüsse und kann so dem Kind eine sorgenlose Zukunft bereiten. Da haben wir uns eben gedacht, daß meine Frau im Interesse des Vaterlandes ihre biologische Funktion erfüllen müsse ...“

Roter Sender:

Uuuuaa aaah uuuuaah uuu. Trübsinnige Schreie kletterten die Wände des schmutzigen Hinterhofes der Mietskaserne hoch. Sie kommen aus einem kleinen finsternen Zimmer im zweiten Stock Auf einem schmutzigen, blutigen Bett liegt der ausgegemergelte Körper einer Frau. Die Schweißtropfen bedecken ihr verzerrtes Gesicht. Der Körper bäumt sich, wie unter schweren Steinen. Die Hände haben sich in dem blutigen Saft verkrampft. Eine Proletarierfrau gebärt...

Zwei Kinder, ein Junge und ein Mädel stehen scheu in eine Ecke des Zimmers gedrückt. Mit entsetzten Augen starren sie auf das Bett.

Der sechsjährige Junge beginnt plötzlich laut zu weinen. „Papi“, schreit er, „Papi, hilf doch, die Mama stirbt.“ Auch dem elfjährigen Mädchen rollen die Tränen über das schmale Gesicht. Sie legt den Arm um ihren Bruder. „Nicht schreien“, flüstert sie, „der Papi kann doch gar nicht helfen kommen. Der Papi ist doch im Konzentrationslager ...“

Brauner Sender:

Tagesnachrichten. Der Herr Polizeipräsident v. Lebedew informierte heute die Presse über seine

Mahnahmen gegen den Kulturbolschewismus. Er führte aus, daß durch die angeordnete Schließung von anrüchigen Lokalen, insbesondere solcher, die homosexuellen Charakter hatten, dem Kulturbolschewismus ein schwerer Schlag versetzt wurde...

Roter Sender:

Parade der schlesischen SA. Stabschef Köhm und Oberführer Heines sind persönlich anwesend. Die SA marschiert im Stechschritt an ihren „Führern“ vorbei.

„Na, Ernst“, meint Heines, „sind da nicht seine Junge dabei?“

„Ganz hübsche Kerls, aber an die Kegerbengele, die ich gehabt hab, reicht die ganze SA, nicht heran. Also ich kann Dir sagen, wenn wir wieder Kolonien haben, laß ich mich als Gouverneur nach Afrika schicken. Vor allen Dingen, wo dieser gemeine Kerl, der Lebedew in Berlin unsere Stammlolale zugemacht hat. Ich muß Dir übrigens eine lustige Geschichte erzählen. Da hatte ich so einen schwarzen Teufel, Zumbo, ein bildhübscher Junge, also so einen Pops hatte der, und eines abends ...“

Brauner Sender:

Ein SA-Führer spricht: „Die Greuelheute der Juden im Ausland will kein Ende nehmen. Die deutsche nationale Erhebung ist Aljuda ein Dorn im Auge. Immer wieder muß deshalb betont werden: Es gibt bei uns keinen Terror. Das Eigentum und das Leben eines jeden Bürgers auch des jüdischen wird geschützt ...“

Roter Sender:

„Berhör“zimmer in einer SA-Kaserne. Auf einer Bank sitzen einige ermattete SA-Männer und starren gelangweilt auf den blutbespritzten Boden.

„Mir hängt das schon zum Halse raus“, räfelt sich der eine, „diese ewige Prügelei halten ja die stärksten Kerben nicht aus.“

„Mir wird jetzt dabei schon immer ganz übel“, beklagt ein anderer.

„Ihr seid wohl verrückt geworden“, brüllt der Sturmführer dazwischen. „Seid Ihr Weiber, wollt Ihr schlapp machen, Ihr Remmen? Hier ist 'ne Rulle Cognac, loscherer Cognac, aus dem Laden eines Schnapsjuden. Soust Euch Mut an, es geht gleich weiter. Und denkt daran, wie viele Kameraden Rotmord auf dem Gewissen hat!“

Die Männer werden zum „Berhör“ hereingeführt. Ihre Gesichter sind blutig geschlagen, die Kleider zersert. „Ausziehen“, kommandiert der Sturmführer. Dann stürzen sich die SA-Beute löchelnd auf die nackten, wehlosen Menschen. Stahlruten bleiben auf, Gummiknüppel flitzten auf nacktes Fleisch, Keitpeitschen pfeifen durch die Luft. Das Zimmer ist erfüllt von verzweifelden Schmerzensschreien, Flehen um Schonung Ein Dunst von Blut, Schweiß und Schnaps staubt die SA-Beute zu immer wuchtigeren Schlägen an. — Ein paar SA-Führer kommen durch den Raum. Wohlwollend lächelnd sehen sie einen Augenblick dem Treiben ihrer Mannschaften zu. „Immer feste druff“, nüstelt einer.

Ein SA-Mann betritt das Zimmer, klappt die Haken zusammen und meldet dem Sturmführer: „Der Judenjunge auf Zeile 14 ist eben verreckt.“

Der Sturmführer ist ärgerlich: „Könnt Ihr denn nicht aufpassen, Kerls? Warum habt Ihr das Schwein nicht ins Krankenhaus geschafft? Soll er doch dort krepieren. Ra jedenfaß, ruft im Polizeipräsidium an, sie sollen den Kadaver heute Nacht abholen lassen.“

Brauner Sender:

„Das weite Feld ist dicht befehrt mit braunen Uniformen. Jetzt kommt der Reichskanzler! Jubelnd begrüßen die braunen Soldaten Ihren Führer. Die Herzen schlagen höher. Dieser Augenblick entscheidig für die 14 Jahre des harten Kampfes, denn nicht um materielle Vorteile willen haben diese braunen Soldaten ihr Leben und ihre Freiheit riskiert, sondern nur für den Sieg der Bewegung ...“

Roter Sender:

Zwei SA-Beute sitzen auf einer Bank im Tiergarten.

„Hast Du nich 'ne Zigarette?“, fragt der eine. „Ne, noch nich mal 'n Rippen. Mir roocherts ooch.“

„So 'ne Scheiße. Den ganzen Tag Dienst und keenen Pfennig in der Tasche.“

„Laß man, bald gibts Arbeit.“

„Denkste! Bubbeln wern se uns schicken, für fünf Pfennig den Tag. „Der SA-Mann spuckt wütend aus.“

Der andere ist erstaunt. „Glaubst Du wirklich, daß die uns keine vernünftige Arbeit geben?“ Der Gefragte nickt stumm. „Mensch, wenn das stimmt, denn haben die da oben uns schön reingelegt und alles hat gar keinen Zweck gehabt.“

„Hats ooch nich.“

„Himmel, Arsch und Zwirn. Der sollen wir uns gefallen lassen. Wenn die uns wirklich beschwindeln, denn können se ja wat erleben ...“

Brauner Sender:

Aus dem Vortrag eines unserer neuen Staatsmänner: „Der Marxismus ist vollkommen vernichtet. Nie wieder wird in Deutschland die internationale gefungen werden. Nie wieder werden deutsche Arbeiter zum Klassenkampf aufgebeht werden ...“

Roter Sender:

Eine besele Straße in einem Arbeiterviertel Berlins. Ein junger Arbeiter, arnselig gekleidet,

geht, sich vorsichtig umblickend, auf und ab. Ab und zu greift er in die Tasche seiner abgetragenen Jacke, holt ein Stück bedrucktes Papier heraus und drückt es einem der Vorübergehenden in die Hand. Erstauten sehen diese auf den Zettel, dann geht ein freudiges Lächeln über ihr Gesicht und lastig aber behutsam stecken sie das Papier ein. Flugblätter gegen die Hitlerregierung...

„Mensch türme, dike Luft“, ruft plötzlich ein Arbeiter dem Verteiler zu. Der läuft schnell in einen Hausflur, da kommen auch schon zwei Blau im Sturmschritt an. Der junge Arbeiter läuft die Treppen hoch, plötzlich öffnet sich eine Tür, ein alter Mann ruft ihm zu: „Schnell hier herein, hier ist sicher.“

Die Schupos sehen mit entschertem Revolver in der Hand in ein paar Hausflure hinein, dann ziehen sie mit wütenden Gesichtern vom spöttischen Lächeln der Passanten begleitet ab. Zehn Minuten später verteilt der Arbeiter wieder seine Flugblätter.

Zwei Arbeiter haben den Vorfall beobachtet. „Ja, die können machen was sie wollen“, sagt der eine leise, „Zuchhaus, Konzentrationslager, Erschießen, das kriegen sie doch nie kaputt: der proletarischen Klassenkampfgeist und die proletarische Solidarität.“ Jo Nidel.

Gerichtssaal

Raumord.

Ein Todesurteil.

Gestern hatte sich vor den Brüner Geschworenen der 45jährige Schuhmacher Johann Stojanowitsch aus Biskupij bei Sewitsch wegen Raubmordes zu verantworten. Die Anklageschrift führt folgendes aus: Am 31. Jänner 1933 fand der Bahnangestellte Josef Marel auf der Bahnstrecke in der Nähe von Biskupij die vollständig zerstückelte Leiche eines Mannes, die bereits von einigen Jügen überfahren worden war. Da Marel die Beobachtung machte, daß der Leichnam ein Stück Weges zum Bahndamm geschleift worden sein mußte, berief er sofort die Gendarmerie, die dann im Straßengraben einen Hut und einen Koffer und auf der gegenüberliegenden Straßenseite einen Sack mit Wäsche und Kleidern fand. Von der Stelle, an der der Leichnam gefunden wurde, führte eine Wulstspur ins Feld, wo der Schnee vollkommen mit Blut bespritzt war. Alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß hier ein Kampf stattgefunden hatte. Der Kopf der Leiche wies mehrere Hiebunden auf. Es war zu erkennen, daß der Leichnam bereits ausgeblutet war, ehe noch der erste Zug über ihn hinwegging. Die Leichenöffnung ergab, daß der Tod infolge Verblutung der Schwäbende eingetreten war. Es war also klar, daß es sich um einen Mord handelte. Der Täter hat sein Opfer getötet und den Leichnam dann auf den Bahndamm geschleift, um den Knisch zu erwecken, daß ein Selbstmord vorliege.

In dem Ermordeten wurde der 45jährige polnische Staatsangehörige Adalbert Javorz sicher gestellt, der unweit Biskupij bedienstet war. Javorz wollte am 31. Jänner in seine Heimat nach Polen zurückkehren und verließ gegen 3 Uhr früh Biskupij, um sich auf den Bahnhof zu begeben. Am Wege wurde er dann überfallen und getötet. Der Täter raubte ihm sodann einen Betrag von ungefähr 500 K. Die Nachforschungen ergaben, daß Javorz am 30. Jänner bei Stojanowitsch, den er von früher her kannte, übernachtet hatte. Der Verdacht richtete sich nun gegen Stojanowitsch und er wurde verhaftet. Bei einer Hausdurchsuchung wurden blutbespritzte Kleider und eine Dack gefunden, auf der gleichfalls Blutspuren ersichtlich waren. Stojanowitsch leugnete längere Zeit, und erst als bei einer zweiten Hausdurchsuchung am Boden versteckt der Betrag von 500 K gefunden wurde, legte er ein umfassendes Geständnis ab.

Javorz habe ihm im Sommer 1932 einen Koffer zum Aufbewahren übergeben, in dem er dann ein Einlagebüchel gefunden habe. Er habe gleich die Absicht gehabt, das Geld zu beheben und für sich zu behalten, was er später auch getan hat. Als Javorz nun im Jänner 1933 in seine Heimat zurückkehren und das Geld beheben wollte, habe er den Plan gefaßt, ihn unzubringen. Er sei mit ihm am 31. Jänner morgens auf die Bahn gegangen und habe eine Dack mitgenommen, in der Absicht, Javorz zu töten und ihm noch das Geld, das er bei sich hatte, zu rauben. In der Nähe der Bahnstrecke habe er dann dem Javorz mit der Dack ein paar Hiebe auf den Kopf versetzt. Da Javorz flüchten wollte, habe er so lange auf ihn losgeschlagen, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben habe. Er habe ihm sodann das Geld abgenommen und den Leichnam auf die Bahnstrecke gelegt.

Während nun Stojanowitsch dieses umfassende Geständnis auch vor dem Untersuchungsrichter wiederholt hatte, erklärte er bei der gestrigen Verhandlung, daß er Javorz nur betäuben, aber nicht töten wollte. Die Geschworenen ließen sich aber davon nicht überzeugen und sprachen Stojanowitsch des gemeinen Raubmordes schuldig. Die Zusatzfrage auf Sinesverwirrung während der Tat wurde von ihnen verneint. Auf Grund dieses Geschworenenurteils wurde die das Gericht Stojanowitsch zum Tode durch den Strang. Der Verurteilte behielt sich 3 Tage Bedenkzeit vor.

PRAGER ZEITUNG.

Kunst und Wissen

Die Weißerfinger.

In diesem Jahre eine meistgespielte Repertoire-Oper, erschienen Mittwoch als „Malkesspiel“ — eine Charakterisierung, die sich durch die Verfassung der weißerfingerigen Maria Müller als Erben und des nachfolgenden Martin Dehmann als Stolzinger rechtfertigt. Da nun aber das Erben große Entfaltung eigentlich nur im Taufakt ermöglicht, da weiter Herr Dehmann den ersten Akt verfang, den zweiten verliert und erst mit dem Preislied aufhorchen ließ und da schließlich überhaupt zwei Stunden vergingen, ehe im Orchester und ensemblemäßig die entsprechende Sammlung und Uebereinstimmung hergestellt war, kann man dieser Aufführung festspielmäßige Charakter nur bedingt nachsagen. Insbesondere das Orchester schien übermäßig und drückte bis zum Vorspiel des dritten Aktes, ehe es auffallende Härte, Klangreichtum und sogar kleine Entgleisungen überwand. Wahrscheinlich ist es eben zuviel, was man ihnen in den letzten Tagen zumutete. Und so betrachtet, verdient noch die Umkehr und die Energie Anerkennung, mit denen Zsófi vom Puls her dennoch alles unter einem Hut, zum Schluß sogar sogar unter einem Festhut zu bringen veruchte. Im übrigen liete man sich an der Glorietreue und dem Wohl der Maria Müller'schen Kantilene und entzückte sich an ihrer holden Erscheinung, an einer mädchenhaften Fräulein, die mit großer Kunst von innen bestimmt ist und als Persönlichkeit in jedem Augenblick wirkt, der sie auf der Szene zeigt. Herr Dehmann ließ, wie gesagt, mit dem dritten Akt alle früheren Bedenken überwinden und Angulänglichkeiten vergessen und bestieg seinen Fuß durch die Roblesse seines Vortrags, die Mächtigkeits seiner Deklamation, die hohe Kunst der Phrasierung und Aemführung und durch die Mächtigkeits seines echten Heldentumorganges in den höheren Lagen. Herr Prohaska, unser hochgeschätzter Sach-, ergriff diesmal durch kraftvolle und zugleich gemüts-tiefe Gestaltung insbesondere bei der Taufe. Die Leistungen der übrigen „Deutschen“ waren sehr ungleich und leider in fast keinem Punkte festspiel-mäßig, das gilt auch von der Regie. L. G.

Bühnenangehörige, Achtung! Alle engagementlojen Bühnenangehörigen (Schauspieler, Sänger, Chorführer, tschechoslowakischer Staatsangehörigkeit, die sich beim Bühnenbund in Brünn noch nicht gemeldet haben, werden in ihrem eigenen Interesse aufmerksam gemacht, sich unverzüglich beim Bühnenbund in der tschechoslowakischen Republik, Brünn, Janaczekplatz 2a, unter Angabe aller notwendigen Daten anzumelden.

Die „Verlobung im Traum“ von Hans Kraus, Text von Rudolf Fuchs und Rudolf Thomas, deren Aufführung gestern im Neuen Deutschen Theater stattfand, wird Mittwoch, den 31. Mai, 19.30 Uhr, vom Radiojournal gesendet.

Kinderfreunde Prag.

Sonntag, den 21. Mai, Tagesausflug mit den anderen Kulturorganisationen nach KOSTOMLADY. Zusammenkunft 9 Uhr vormittags Endstation der 15er- und 19er-Linie in Wisotzchan.

Gleichgeschalteter Film. Filmdeutschlands Zukunft.

In den deutschen Blättern (auch schon im Berliner Tageblatt), das ganz ins Göbbels-Lager gewandert ist) erscheinen spaltenlange Artikel darüber, wie der deutsche Film exportfähig bleiben wird: daß mittlerweile „Schwarze Sturm-fahren“, der erste Nazifilm über Bawernbefreiung vom Novemberjoch, nach fünf Tagen in Berlin abgesetzt werden mußte, während der Film des Juden Joe May mit dem Juden Kiepura wochenlang volle Häuser macht; ist nicht sonderlich verzeichnet. Mit seltener Verlogenheit wird immer wieder behauptet, daß die Partei gar nicht die Absicht habe, die Filmfaktoren zu bestimmen, daß die Plut von „Konjunkturalismus“ gar nicht willkommen ist, daß mit einem Wort nichts geschehen sei, außer daß „ein paar“ Juden und Marxisten vertrieben wurden. Daß Babst, Jungmanns, Seron, Pommer oder Granowski den Ruhm Filmdeutschlands begründet haben, ist den heutigen Kulturbestimmern nicht maßgebend. Man hat einfach vom Film Besitz ergriffen und das ist also vor sich gegangen:

Im Innenministerium wurde eine Filmstelle geschaffen und das ganze Herr Göbbels als Aufklärungsleiter unterstellt. Führerprinzip ist allgemein das Maßgebende und Führer in Filmbeangehen ist Herr Ernst Räder, ein früherer Angehöriger der Ufa, der unter noch nicht veröffentlichten Umständen gegangen wurde. Dieser Herr Räder leitet die NSFD (Nationalsozialistische Betriebsorganisation), Abteilung Film, überwacht, bestimmt die Produktion und entscheidet, was als geeignet der Zensur vorgelegt werden darf; Verwendung unmöglich, da bei Widerstand der betreffende Produzent auf die schwarze Liste kommt und von der NSFD einfach boykottiert wird. Da im Film nur

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag, 18 Uhr: „Der Raub der Sabinertinnen“ (Dl.). — Samstag, 18 Uhr: „Das Rheingold“.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Freitag, 8 Uhr: „Salon Pigelberger“, „Die schöne Galathée“ (volkstümliche Vorstellung). — Samstag, 8 Uhr: „Ist Geraldine ein Engel?“

Sport • Spiel • Körperpflege

Der Unterschied: Arbeitersport und Bürgersport.

Eine angelegene bürgerliche Sportzeitung schrieb unter anderem über unser Europapokal Oesterreich-Tschechoslowakei (Aus):

„Den unaussprechlichen Eindruck brachte die vorbildliche Fairness, kein Protestieren gab es, beide Mannschaften spielten vom Geiste idealster Sportlichkeit getragen, man vermeinte zwei englische Universitätsmannschaften zu sehen und das gleiche gilt von den Zuschauern. Man muß schon ein sehr gutes Gedächtnis haben, um sich an ein derart unparteiisches Publikum erinnern zu können und es spricht für das feine sportliche Verständnis der Zuschauer, daß sich beim zweiten Spiel, das die heimische Mannschaft durch einen als Unrecht verhängten Strafschloß erzielte, kaum eine Hand rührte. Während des ganzen Kampfes gab es kein einziges rohes Schloß, man hörte niemals ein Pfui, das Publikum war ein würdiger Partner zweier Gentlemanmannschaften. Sowohl die Spieler, als auch die Zuschauer waren fast durchwegs arme Arbeiter, die unter den heutigen schweren Zeiten viel zu leiden haben, nichts konnte aber ihren vornehmen Enthusiasmus eindämmen, an welchem sich so mancher ein Beispiel nehmen könnte.“

Und die anderen? „Rapid Wien in Tepliz ausgepiffen.“ (Aus einer bürgerlichen Sportzeitung):

„Die Wiener brachten eine derart derbe Rote ins Spiel, daß man von einem Freundeschaftskampfe schon nicht mehr recht sprechen konnte. Dadurch verärgerten sich die Gäste auch bald die Sympathien im Publikum und es war das erstmal am Teplizer Sportplatz, daß eine ausländische Mannschaft ausgepiffen wurde. Jedemfalls hat Rapid Wien weder durch seine Leistungen, noch weniger durch sein Auftreten die Erwartungen erfüllt.“

Bürgerlicher Sport.

DfC Prag gegen Teplizer F.R. 1:1 (0:1). Am Mittwoch fand die Prager Begegnung der beiden Klubs statt, die nach dem 8:1-Sieg des DfC in Tepliz einen unentschiedenen Ausgang nahm. Beide Mannschaften zeigten Ermüdungserscheinungen. Die Teplizer waren aber die bessere Elf und haben es nur der Schußunsicherheit der Stürmer zu danken, daß der Sieg nicht gelang. Beim DfC klappte es trotz Mannhäus im Sturm ebenfalls nicht. Mäher, im Halb spielte äußerst derb und hätte zumindest den Ausschlag verdient gehabt. Das Tor für F.R. schoß Köbler, für den DfC Habelt. Schiedsrichter Duben prüff wie gewöhnlich — diplomatisch.

Boxen als Schulgegenstand ist die neueste „Erziehungsjacht“ neben dem Beien in Hitler-Deutschland. In Dortmund wurde an zwei Gymnasien Boxen als Wahlfach eingeführt und ein abgewirtschafteter Boxer als Lehrer (!) bestellt. Man erhofft

arbeiten darf, wer Mitglied der NSFD ist, gibt es praktisch nur den Parteimitglieden. Produzenten darf außer der Propagandaabteilung der NSFD nur die Ufa, Terra Europa (deren Leiter Lustig schon gekündigt wurde) und die Bayerische Filmgesellschaft. Erzeuger und Verwerter sind in einem nationalen Verband vereint, an dessen Spitze ein Kommissar steht, der vom Göbbels-Ministerium bestellt wird. Die Organisation der tschechoslowakischen Kinos ist gleichgeschalteter: ihr Führer Scheer wurde abgesetzt, an der Spitze steht ein Herr Adolf Engel. Früher hatte er elf Kinos (was ihn schon an und für sich als Führer der neuesten „Arbeiter-Parade qualifiziert); seine Geschäftstätigkeit war eine derart bedeutende, daß er zehn seiner Betriebe sperren mußte: also qualifiziert, wurde er zum Führer anerkannt, ließ sich nach Reichstagsmuster bei der ersten Sitzung Vollmacht auf vier Jahre geben und schaltete jetzt so, daß man die Sperre von zwei-tausend Kinos erwartet. Wer nicht im Verband ist, darf keine Filme spielen und wer nicht Nazi ist, kommt nicht hinein; so gelangt man leicht zur Notwendigkeit, im Interesse der Branche zweitausend Betriebe (es sind die Arbeiter- und jüdischen Unternehmungen) zu sperren. Nationale Filme dürfen nur mit Genehmigung des Herrn Räder abgeschlossen und gespielt werden; damit er nicht zu überlastet ist, wurden Landesfilmstellen geschaffen, die Filme „stellen“. Wenn es die Landesstelle nicht erlaubt, darf das keine neuen Filme erhalten. Filmverleiher darf auch nur der sein, wer im nationalen Verband inskribiert ist; Lüzende von Christen sind dadurch vernichtet, weil auch hier hauptsächlich die Blutprobe entscheidend; wer jemals einen Arbeiterfilm oder sonst verbottenes Werk gemangelt hat, ist dem Hunger-tod preisgegeben. Filme „jüdischen“ Ursprungs sind in Listen verzeichnet, die bei den Landesstellen aufliegen; man darf diese Filme zwar spielen, es „erregt“ aber den Unwillen des Volkes, wie die neueste Terminologie lautet und im Interesse der weiteren

sich damit eine „Belebung“ dieser so „beliebten“ Sportart, nachdem sie ja Deutschlands „geistiger“ Führer selbst liebt!

Nazi-Deutschlands Athleten boykottieren den bürgerlichen Sport in der Tschechoslowakei. Die Prager Slavia veranstaltete zu Anfang dieser Woche ein leichtathletisches Meeting, zu dem auch eine Reihe reichsdeutscher Leichtathleten zugesagt hatte. Am Dienstag sagten die Deutschen mit der Begründung ab, daß es die „herrschenden Verhältnisse“ nicht erlauben. Der Charlottenburger SC hatte die Leichtathleten der Slavia nach Berlin geladen und „erfuchte“ nun die Prager, von einem Start abzusehen.

Aus der Partei

Jugendbewegung.

Rote Falken, Prag-Leveller. Samstag nachmittags Zusammenkunft (Ausefstunde und Schulung) Verein deutscher Arbeiter, 14 Uhr nachmittags. Keine Nachtwanderung. — Sonntag früh 7 Uhr Endstation der 15er und 19er Elektrischen in Bysozany. (Heifen und Trommeln, Tagesprophant, Zelte mitbringen!) — Kein Halle veräumt das Samstag-Pflichtheim!

S. J. I. Sonntag Wanderung nach KOSTOMLADY. Zusammenkunft um 7 Uhr früh an der Endstation der 15er-Elektrischen in Wisotzchan. Gemeinsam mit dem Aus. Musikinstrumente mitbringen!

Der Film

Kavaliers des Sattels.

Nicht alles, was übers Filmmeer aus Hollywood kommt, glänzt nach den vielen investierten Dollars. Der jetzt laufende Sensationsfilm über Helden, die wilde Mustangs zähmen und im übrigen ausnahmslos blonde und niemals schwarze Mädchen lieben, würde doch viel mehr imponieren, wenn die Helden sich nicht so auffallend über die offizielle Moral unterhalten müßten. Und das tut man eben im wilden Westen am vornehmlichsten im Sattel und in schmuder Dreh. Man kann da recht viel und Gutes tun; vor allem dem Feind versetzen, was ein der hervorragendsten Eigenschaften des amerikanischen Filmbühnen sein muß. Im Mittelpunkt des aufregenden Geschehens steht ein feuriges Roß mit Namen Sata; das zu bändigen ist das große Problem des Films, das um so losender ist, als dem Sieger als Lohn die Hand und Liebe des besagten blonden Mädchens winkt. Nach verschiedenen Hindernissen, die aber den routinierten Minobesucher nicht aufregen müssen, weil ja das Gute immer siegt in dieser FilmpWelt, sehen wir schließlich wirklich ausgezeichnete Reiterkunststücke, die tadellos fotografiert sind und zeigen, wie viel der Film bei einigem Verständnis der Produzenten leisten könnte. Damit wir nicht vergessen, wohn der Tonfilm führt, gibt es einige Songs, von Cowboyboys vorgetragen, deren Gesangsstunt jedem erstklassigen Nachtlokal zur Ehre gereichen müßte.

Propaganda der Arbeitsanleihe. Regisseur Innemann hat sich mit dem Propagandafilm für die Arbeitsanleihe wirklich ausgezeichnet: in wenigen und lug gewählten Szenen wird die Notwendigkeit dargelegt, daß (im Kapitalismus) durch Geld Arbeit und Wohlstand geschaffen wird, daß darum Erpartes im Interesse aller herzugeben werden soll. Womit allerdings, nach den bisherigen Ergebnissen, nicht ans Herz der Herren Kapitalisten gerührt werden kann. Der Kurzfilm gefällt sehr. B. L.

Geschäftsmöglichkeiten weigern sich darum die meisten Kinos, solche Abschlüsse zu tätigen. Wenn alle Stride reihen und ein Film doch gespielt wird und etwa noch gefällt, imgeniert die Vefalgruppe den notwendigen „Unwillen“ und die Angelegenheit ist dann mit Hilfe der Ufa erledigt. Aufgesetzt wurde der Reichsverband der Filmverleiher, die Spitzenorganisation der deutschen Filmindustrie, die Dachorganisation der Filmschaffenden, die Arbeitsgemeinschaft der Filmverleiher. An Stelle des bisherigen Systems tritt das Brandende: nur die Mitglieder der NSFD sind arbeitsberechtigt, niemand sonst noch künstlerischen Gesichtspunkten — erweist, die Gleichschaltung ist vollendet.

Die Tageszeitung „Filmkurier“ wurde ihrem Besitzer weggenommen und steht unter direktem Parteidiktat; wenn in einer Tageszeitung über einen der neuen Schfilme ungenügend referiert wird, kann geizert der „Filmkurier“ in der unglücklichsten Weise los; auch das „Berliner Tageblatt“ mußte sich vor einigen Tagen dagegen wehren. Die „Lichtbildbühne“ ist gleichfalls gleichgeschaltet, die Politik der „Führer“ wird unantastbar erklärt, der „Internationalismus“ verpönt und mit unglücklicher Stirn steht in den Polemiken der jetzigen „Kultur“-Rubriken zu lesen, daß die Entlassungen etwa von Pommer, Seron oder Babst eine innerdeutsche Angelegenheit sind, die das Ausland nichts angehen. Von diesem erwartet man weitere Filmeinläufe: Berlin wird sich darin täuschen. Obwohl sich die Herren Deutschen etwa im „Prager Filmkurier“ einen „geistigen“ Puffer herbeigewünscht und herbeigefehnt haben. Filmdeutschland wird heute in Frankreich, England, Holland, Belgien, den Nordstaaten boykottiert; kein Export ist gleich Null. In Prag verammeln sich Zhele, Bressart, Jungmanns, Arno, Spira, Wener u. a. m.; Filmdeutschlands Erwachen wird traurig sein.

Walter Lustig.

Literatur

„Abteilung Herrenmode.“ Roman eines Warenhausmädchels von Maria Glent. Amonsta-Verlag, Wien-Beizg. Preis geb. M. 2.50. Der Roman, erschienen in der von dem genannten Verlage herausgegebenen Reihe vollständlicher Frauen-schicksals-Romane, ein Erstlingswerk der Autorin, erzählt vom Wesen und Erleben einer jungen Verkäuferin in einem großstädtischen Warenhaus, Abteilung Herrenmode, einem lebensfrohen Geschöpf, das in allem ein Kind der heutigen Zeit ist, dem Menschliches nicht fremd ist, sich vielen Verlockungen ausgesetzt sieht und dabei nicht den Boden unter den Füßen verliert. In gewissem Sinne ist das Buch auch ein Zeitdokument, denn es leuchtet hinter die Kulissen des modernen Handels, schildert anschaulich heutige Geschäfts-, Reklame- und Konsumtanzmethoden ebenso wie die Antriebe- und Ausbeutungspraktiken, denen die Angestellten sich wehrlos ausgeliefert sehen und die oft genug mit ihrer Arbeitskraft auch ihren Körper verkaufen müssen. Weit entfernt davon, ein Tendenzroman zu sein, wirkt die Darstellung, welche dieser Roman vom Leben der in diesem Arbeitsbezirk tätigen Mädchen gibt, hinreichend aufklärend und aufrüttelnd. Das Buch lieft sich leicht und es ist doch weit mehr als eine harmlose Unterhaltungslektüre.

„Ein Mann, ein Schiff und eine späte Liebe.“ Roman von Georg Elert. Universitas, Deutsche Verlags-A.G., Berlin. Der ist der letzte Teil eingetreten, daß ein Mann, der ungewöhnlich viel erlebt hat, der sich 35 Jahre lang als Schiffsbauer, Ingenieur, Seemann und Schiffskapitän in allen Ländern und Meeren herumgerieben hat, gleichzeitig eine große schriftstellerische Begabung besitzt. Der Held dieses Buches ist Kapitän eines Segelschiffes, das zwischen den Häfen des Mittelmeeres Frachten verschleudert und befördert. Die Aufgaben und Ereignisse dieser Tätigkeit, die eigentlich noch nie geschäbert wurden, sind mit unbedingter Ehrlichkeit interessiert und farbig gestaltet. Dieser Welt der Seefahrt, in der der erprobte Führer ein Schiff gegen die grohärigen Naturgewalten des Meeres behaupten muß, sieht ein Lebensadventurer gegenüber, das einen einsamen alternden Mann in den Mann einer eigenartigen reizvollen Frauengestalt zieht. Der Versuch, diese beiden Welten zu vereinigen, stürzt den Kapitän in schwerste seelische Konflikte. Er kann schließlich die Frau nicht halten, aber es bleibt ihm sein Schiff und das Meer. Er findet befreit in die Welt zurück, in die er wahrhaft hineingehört. Das Buch ist in einer knappen, aber sehr stimmungsvollen Sprache geschrieben in der eine große Spannung spürbar ist, die von Anfang an das Gefühl bevorstehenden Unheils hervorruft.

Unser Blatt der „Sozialdemokrat“ ist in Prag in folgenden Verkaufsstellen zu haben:

- Bahnbuschbuchhandlung, Wilsonbahnhof, Masaryk-bahnhof, Denisbahnhof.
- Barták, Trafik, Prag II., Tyšnov 2.
- Burok Hugo, Trafik, Prag I., Staroměstské náměstí 32.
- Hodova, Trafik, Smíchov, nábř. legi 13.
- Jelinkova, Trafik, Nusle II., Mostné domy „Reformy“.
- Kotýza Jan, Trafik, Smíchov, Zborovská tř. 15.
- Krausova A., Trafik, Karlín, Královská 14.
- Krejšek A., knihkupectví, Prag-Lieben, Královská 1511.
- Kroupa Jindř., Trafik, Prag II., Rašínovo nábř. stánek 114.
- Löwensohn Karl, Trafik, Prag II., Nekazanka 8.
- Mareš Josef, knihkupectví, Prag-Bubeneč, ul. Dr. Bráfa 24.
- Monik, Trafik, Prag I., Parlament.
- Mrázková, Trafik, Prag I., Josefská tř., stánek 127.
- Mráz Jan, Smíchov, Radlická tř. 43.
- Orls A.-G., Zeitungsvertrieb, Praha XII., Fochova tř. 62.
- „Praga“, Zeitungsvertrieb, Prag II., Havlíčkovo nám. 23.
- Sedlák Václav, Trafik, Dejvice, Svecova.
- Skrabkova Anna, Trafik, Dejvice, Hennerovy úřednické domy 250.
- Strouhal Artur, Trafik, Prag III., Mostecká 10.
- Tausig E., Zeitungsvertrieb, Prag II., Václavské nám. 45.
- Ungermann Rudolf, Prag II., Panská bei Palasthotel.
- Ústřední děln. knihkupectví, Svěcený, Prag II., Hybernská 7.
- Zemann, Trafik, Prag I., Perštýn.
- Penzl, Zeitungsvertrieb, Prag II., Smočky 8-10.
- Und bei Straßenverkäufern: Wenzelsplatz — Městek — Masarykbahnhof — Wilsonbahnhof.

KINO-PROGRAMM vom 19. Mai bis 25. Mai 1933.

Wran-Urania-Kino
Einziges Deutsche Kino Prag
„Ich und die Kaiserin“
Schauspiel: Konrad Veldt, Lilian Harvey, Mädl Christians.

Wo verkehren wir?
Café „Continental“, Prag, Graben

Gastwirtschaft
LIDOVÝ DŮM
(Gen. Wilhelm Opavský)
Täglich Konzert. PRAG II., Hybernská Nr. 7.